Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Carlo Goldoni

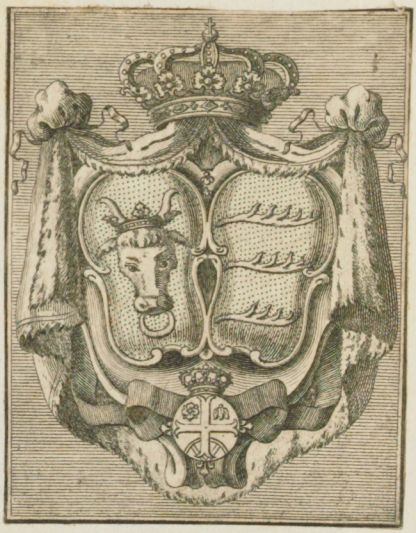
Pamela, oder: Die belohnte Tugend : Ein Lustspiel in drey Handlungen

Zweyte Auflage, Danzig, 1758

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821277294

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn821277294/phys_0001
DFG



Ch - 3439 1-7.

GEBUNDEN BEI
W. SCHORNACK
ROSTOCK 1/M.
GRÜNER WEG 5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821277294/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn821277294/phys_0003
DFG

Pamela,

oder:

Die

belohnte Tugend.

Ein Lustspiel

in drey Handlungen,

aus dem italiänischen des Herrn

D. Carl Goldoni

übersetzt.

Zweyte Auflage.

Danzig, 1758.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn821277294/phys_0005
DFG

Personen.

Mylord Bedford.

Mylady Davers, seine Schwester und Gemahlinn von Mylord Davers.

Pamela, Kammermädchen der verstorbenen Mutter des Bedford.

Frau Jervis, Haushälterinn des Bedford.

Herr Longmann, Verwalter, und

Herr Wilhelm, Sekretär des Bedford.

Johann, ein Bedienter des Bedford.

Andrews, Vater der Pamela.

Mylord Arthur.

Mylord Curbrech.

Der Ritter Ernold, Neffe von Mylady.

Der Schauplatz ist zu London, im Hause des Bedford. Ein Saal mit vier Seitenthüren, wovon zwo verschlossen und verriegelt sind: Ein Nachttisch in der Mitten, und einige Stühle.

Vorbericht.

Die Werke des Herrn D. Carlo Goldoni haben sich in Italien schon so berühmt gemacht, daß man hier keiner Erklärung bedürfte, wenn sie in Deutschland schon so bekannt wären. Vorreden zu verfertigen, ist seichten Köpfen so leicht, als sie bescheidenen Gelehrten beschwerlich sind. Weil sie einen Entwurf in das Kurze von dem Ganzen dem Leser geben sollen; so werden sie oftmals verdächtig; Jeder suchet seine Arbeit anzupreisen. Diesemnach wollen wir nichts weiter erwähnen, als daß der Verfasser dieses Stückes ein großer Gelehrter und Wiederhersteller der theatralischen Reinigkeit ist; und daß er die Mißbräuche derer wälschen Schauspieler in Ansehung des Ebentheuerlichen, des Unsinnigen und des Nachläßigen Extemporirens abzuschaffen sich mit wunderbarer Geschicklichkeit und gutem Fortgange bemühet. Von der guten Aufnahme des Stückes wird das Zeugniß des italiänischen Herausgebers zur Nachricht zureichend seyn, welcher schreibt! „Dieses Lustspiel hat sich ungemein beliebt gemacht, und man hat die Wiederholung dessen an allen Orten begehret, wohin die Gesellschaft ihre Reisen angestellet. In Venedig wurde es zwischen dem Herbst und dem Carneval des Jahres 1750. achtzehen

„mal wiederholet, und zu Anfange des „Sommers gemacht.„ Uebrigens was unsre deutsche Uebersetzung anbelanget, so ist selbige von einem Mitgliede der berühmten Ackermannischen Schauspieler-Gesellschaft unternommen, und bereits von vielen Kennern auf verschiedenen ansehnlichen Bühnen mit Beyfall beehret worden. Was es heiße, blos verständlich zu übersetzen, oder für das Theater selbst zu übersetzen, ist Kennern des komischen oder Schauspielern gnüglich bewußt. Daher hat eine theatralische Uebersetzung die schon auf der Bühne die Probe gehalten, vor einer und von einem des Theaters Unkundigen übernommenen Uebersetzung mit Recht einigen Vorzug. Schlüßlich wollen wir nur hier einige Erinnerungen beyfügen, wegen dessen was unser Uebersetzer mit gutem Vorbedacht für Freyheit dabey gebrauchet hat. Es sind einige Stellen in der Pamela, welche bey uns Deutschen auf der Bühne läppisch oder poßierlich werden würden, diese hat der Uebersetzer aus Hochachtung gegen den Verfasser zwar nicht auslassen, doch weil er sie des Uebrigen nicht würdig hält, mit Schwabacher bezeichnen lassen wollen. Hiermit empfielet sich allen Freunden des guten Geschmacks und ächter Sitten in aufrichtigster Ergebenheit

Der Verleger.

Die erste Handlung.

Der erste Auftritt.

Pamela, (sitzend an einem kleinen Nachttisch, und etwas weißes nähend) **Frau Jervis.** (weefet Garn)

Jervis. Pamela, was fehlet Ihnen? warum weinen Sie?

Pamela. Ich weine allemal, wenn ich an unsere liebe gnädige Frau denke.

Jervis. Ich lobe Sie darum; Sie ist aber doch schon ein Viertheil Jahr todt.

Pamela. Ich werde sie niemals vergessen. Ich bin ein armes Mädchen, und die Tochter eines noch ärmern Vaters, der mit eigenen Händen das Land bauet, welches ihm seinen Unterhalt giebet. Sie hat mich aus einem elenden Zustande in einen bequemern Stand versetzet, und von der Spindel zu der Ehre gebracht, ihre Kammerjungfer zu seyn. Sie liebte mich; ich mußte um sie seyn; und Sie wollen, daß ich sie vergessen soll? Ich wäre da zu undankbar, und unwürdig des Glücks, welches mir der Himmel so gütig geschenkt hat.

Jervis. Es ist wahr. Die gnädige Frau war Ihnen sehr gewogen, aber was Sie betrifft, so verdienen Sie geliebt zu werden. Sie sind ein junges, gelehrtes, tugendhaftes und kluges Frauenzimmer. Kurz: Sie sind liebenswürdig.

Pamela. Madam Jervis, Sie beängstigen mich.

Jervis. Ich sage es Ihnen aufrichtig. Es sind nun schon zwanzig Jahre, daß ich die Ehre habe

hier Haushälterinn zu seyn; und von so vielen Kammerjungfern, so hier in Diensten gestanden, habe ich keine bescheidenere, als Sie gesehen.

Pamela. Dieses ist, Madam, die Wirkung ihrer Güte, welche meine Fehler ertragen kann.

Jervis. Unter andern Vorzügen besitzen Sie die Fertigkeit eines aufgeheiterten Verstandes, welcher alles mit leichter Mühe erlernet.

Pamela. Alles dieses Wenige, was ich weis, habe ich dem Unterrichte meiner gnädigen Frau zu danken.

Jervis. Und dabey, meine Pamela, sind Sie schön.

Pamela. Sie beschämen mich.

Jervis. Ich liebe Sie als meine Tochter.

Pamela. Und ich verehre Sie als meine Mutter.

Jervis. Es ist eine große Beruhigung für mich, daß Sie ungeachtet derselben Absterbens doch in dem Hause bleiben dürfen.

Pamela. Die gute Dame. Mit welcher Liebe hat sie mich nicht Mylord ihrem Sohn anbefohlen! Es schien, als wenn sie in dem letzten Athmen ihres Lebens nur von mir zu reden gewußt hätte. Wenn ich mich dessen erinnere, so kann ich mich der Thränen nicht enthalten.

Jervis. Unser itziger Herr liebet Sie nicht weniger als seine verstorbene Mutter.

Pamela. Der Himmel segne Ihn dafür, und lasse es ihm allezeit wol gehen.

Jervis. Wenn er eine Gemahlinn nehmen wird, sollen Sie ihre Kammerjungfer werden.

Pa-

Pamela. (seufzet) Ach!

Jervis. Sie seufzen? Warum?

Pamela. Die Vorsicht gebe doch meinem Herrn alles Gute, was er verlanget!

Jervis. Sie reden von ihm mit einer großen Zärtlichkeit.

Pamela. Wie wollen Sie denn, daß ich von einem rede, welcher mich meines Glücks versichert?

Jervis. Wenn er Sie nennet, so thut er es allemal mit lächelndem Munde.

Pamela. O, er hat das schönste Herz von der Welt!

Jervis. Und Sie wissen, daß er sonst alle Ernsthaftigkeit an sich hat, welche unserer Nation eigen ist.

Pamela. Eine vortreffliche Eigenschaft besitzet er darneben, daß er wenig, aber gut spricht.

Jervis. (sie steht auf) Pamela, verziehen Sie, bis ich wieder komme.

Pamela. Lassen Sie mich nicht lange ohne Sie.

Jervis. Sehen Sie, die Spule ist ab. Ich will eine andere holen, und komme sogleich wieder.

Pamela. Ich sähe nicht gern, daß mich der Herr allein anträfe.

Jervis. Er ist ein rechtschaffener Cavalier.

Pamela. Er ist aber eine Mannsperson.

Jervis. Grillen! machen Sie sich keine arge Gedanken. Ich bin bald wieder hier.

Pamela. Wenn er kommen sollte, so melden Sie mirs.

Jervis. Ja, das will ich thun. (vor sich) Es fällt mir etwas ein. Pamela redet so sehr von ihrem Herrn. Ich will mich hierum erkundigen.

Der zweyte Auftritt.

Pamela. (allein).

Inzwischen daß Frau Jervis nicht da ist, kann ich meinen Thränen freyen Lauf lassen. — Aber sind diese Thränen, welche ich vergieße, auch alle um meine verstorbene Gebieterinn? Ich suche mich dessen zu überreden; doch mein Herz ist zu schlau, daß es sich nicht betriegen lässet. Mein Herr redet oft von mir. Er nennet mich mit lächelndem Munde; wenn er mich erblicket, so wendet er seine Augen nicht so gleich wieder ab. Er hat mir etliche Worte gesaget, welche die lautere Güte waren — — Und was schmäuchele ich mir deshalben? Er that alles dieses auf die zärtlichen Befehle seiner großmüthigen Mutter! — Ja, er thut es blos aus der Ursache. Denn geschähe es aus einem andern Bewegungsgrunde; so würde ich mich alsobald von diesem Hause entfernen, in denen Armen meiner ehrlichen Aeltern Zuflucht suchen, und mein Glück meiner kostbaren Ehre aufopfern. — Jedoch so lange ich allein bin, will ich den Brief vollends fertig schreiben, welchen ich meinem Vater zu schicken bestimmet habe. Ich will ihm und zugleich meiner geliebten Mutter meine Zufriedenheit zu wissen thun, ihnen berichten, wie das Glück mich nicht verlässet, daß ich in dem Hause bleibe, ohngeachtet die Dame gestorben ist, und daß mein itziger lieber Herr mich mit so großer Güte hält, als mir seine Mutter begegnete. — Alles dieses ist schon geschrieben; ich brauche blos noch beyzufügen, daß ich ihnen einige Guineen überschicke,

schicke, welche mir die gnädige Frau zur Beyhülfe ihrer Nothdurft verlassen hat.

(Sie zieht ein zusammengebrochenes Papier aus der Tasche, und ein Schreibzeug aus dem Tischkasten; und machet sich fertig zum schreiben).

Wie gern möchte ich doch meine liebsten Aeltern sehen! Wenn wenigstens nur mein Vater mich besuchte! Es ist schon ein Monath, daß er mir damit schmäuchelt, und dennoch hat er es noch nicht gethan. Die Weite beträget endlich nicht mehr als sechszehn Meilen.

Der dritte Auftritt.

Mylord Bedford. Pamela.

Bedford. (vor sich beym Auftreten) Die gute Pamela! Sie schreibt.

Pamela. (indem sie schreibt) Ja, ja, ich hoffe es, er kömmt.

Bedford. Pamela!

Pamela. (steht betroffen mit einer Verbeugung auf) Gnädiger Herr!

Bedford. An wem schreibest du?

Pamela. Ich schreibe an meinen Vater.

Bedford. Laß sehen.

Pamela. Gnädiger Herr — — Ich kann nicht schreiben.

Bedford. Ich weis daß du gut schreibest.

Pamela. (will gern den Brief verbergen) Erlauben Sie mir — —

Bedford. Nein, ich will ihn sehen.

Pamela. (giebt ihm den Brief) Sie haben zu befehlen.

Bedford. (lieset sachte).

Pamela. (bey Seite) Ach! Wenn er ersehen wird, was ich von ihm schreibe! — Ich erröthe, wenn ich daran gedenke.

Bedford. (siehet währendem Lesen die Pamela einmal an, und lachet ein wenig).

Pamela. (vor sich) Er lacht? über mich oder über den Brief?

Bedford. (lieset wieder sachte).

Pamela. (bey Seite) Endlich sage ich nichts, als was die Wahrheit ist.

Bedford. (giebt ihr den Brief wieder) Hier.

Pamela. Vergeben Sie.

Bedford. Du schreibest vollkommen.

Pamela. Ich thue so viel als ich kann.

Bedford. (ernsthaft) Ich bin dein lieber Herr.

Pamela. O Mylord! ich bitte um Verzeihung, wenn ich von Ihnen mit zu wenig Ehrfurcht geschrieben habe.

Bedford. (liebreich) Dein lieber Herr verzeihet es dir, und lobet dich.

Pamela. Sie sind die Güte selbst.

Bedford. Und du bist die Schönheit selbst.

Pamela. (neiget sich, abzugehen) Gnädiger Herr, mit ihrer Erlaubniß.

Bedford. Wo gehest du hin?

Pamela. Frau Jervis erwartet mich.

Bedford. Ich habe zu befehlen.

Pamela. Ich gehorche.

Bedford. (Er zeiget ihr einen Ring) Nimm hin.

Pamela. Was ist dies, gnädiger Herr?

Bedford. Kennest du ihn nicht? Dieser Ring gehöret meiner Mutter.

Pa-

Pamela. Es ist wahr. Was wollen Sie, das ich damit thun soll?

Bedford. Du sollst ihn ihr zum Andenken behalten.

Pamela. O meine Hände tragen nicht solche Kleinodien.

Bedford. Meine Mutter hat ihn dir verlassen.

Pamela. Er kömmt mir nicht zu, gnädiger Herr, er kömmt mir nicht zu.

Bedford. So kömmt er mir zu. Ich will es haben. Widersprich nicht. Nimm den Ring.

Pamela. Und hernach — —?

Bedford. (aufgebracht) Nimm den Ring.

Pamela. (nimmt ihn, und hält ihn fest in der Hand) Ich bin gehorsam.

Bedford. Steck ihn an den Finger.

Pamela. Er wird mir nicht gut stehen.

Bedford. Gieb mir den Ring wieder.

Pamela. (giebt ihn wieder) Da ist er.

Bedford. Weise deine Hand her.

Pamela. Nein, Herr!

Bedford. (hitzig) Die Hand, sage ich, die Hand.

Pamela. Ach!

Bedford. Mache mich nicht böse.

Pamela. Ich zittere. (sie siehet hineinwärts, und giebt ihm die Hand).

Bedford. (er steckt ihr den Ring an den Finger) Sieh, er steht dir herrlich.

Pamela. (Sie geht ab, indem sie das Gesicht mit der Schürze bedeckt).

Bedford. Diese schamhafte Röthe ist reizend, aber manchmal ist sie beschwerlich — — Jervis!

Der

Der vierte Auftritt.

Bedford. Fr. Jervis.

Jervis. Hier bin ich.

Bedford. Hat sie die Pamela gesehen?

Jervis. Was haben Sie ihr gethan, daß sie weinet?

Bedford. Ein sehr großes Unglück. Ich habe ihr einen Ring geschenkt.

Jervis. So weinet sie denn vor Freuden?

Bedford. Nein, sie weinet aus Schamhaftigkeit.

Jervis. Diese Art von Thränen ist heut zu Tage wenig mehr Mode.

Bedford. Jervis! ich liebe die Pamela.

Jervis. Das war ich mir vermuthen.

Bedford. Scheinet es ihr, daß Pamela es weis?

Jervis. Ich kann es nicht sagen; ich habe meinen besondern Scrupel.

Bedford. Wie redet sie von mir?

Jervis. Mit einer Ehrfurcht, welche man für eine Zärtlichkeit nehmen kann.

Bedford. (lachend) Die gute Pamela.

Jervis. Aber sie ist so ehrliebend, daß man nichts mehr erfahren wird.

Bedford. Rede sie mit ihr.

Jervis. Wie?

Bedford. Gebe sie ihr zu verstehen, daß ich ihr wol will.

Jervis. Die Haushälterinn wird nun noch mit dem Titel einer Gelegenheitsmacherinn begabet.

Bedford. Ich kann ohne Pamela nicht leben.

Jervis. Wollen Sie sie heirathen?

Bedford. Nein.

Jervis. Aber was wollen Sie denn von ihr haben?

Bedford. Daß sie mich liebe, wie ich sie liebe.

Jervis. Und wie lieben Sie sie denn?

Bedford. Säume sie sich nicht, die Pamela zu suchen. Sage sie ihr, daß ich sie liebe, und daß ich wieder geliebet seyn will. In einer Stunde oder etwas drüber, erwarte ich sie mit der Antwort. (geht ab).

Jervis. (allein) In einer Stunde oder drüber? Ja! solche Sachen lassen sich so gleich stehenden Fußes abhandeln. Aber was soll ich thun? Werde ich mit der Pamela reden? Soll ich zum Vortheil von Mylord sprechen, und sie aufmuntern, klug und auf ihrer Hut zu seyn? Wenn ich den Herrn beleidige, so verliere ich mein Glück. Wenn ich ihn unterstütze, so begehe ich eine Niederträchtigkeit. — Da muß ich nachdenken. Vielleicht finde ich eine Mittelstraße, da ich beyde erhalten kann. (geht ab).

Der fünfte Auftritt.

Pamela, (allein).

O lieber Ring, o Ring! O um wie viel mehr würdest du mir lieber seyn, wenn dich mein Herr mir nicht geschenkt hätte! — — Doch wenn ihn mir

mir mein Herr nicht gegeben hätte, so wäre er mir nicht so lieb. Er erlanget einen größern Werth von der Hand, die ihn mir gereichet hat, als von der Kostbarkeit des Juweels. — Aber, da der Herr mir ihn giebet, und ich ein armes Dienstmädchen bin, aus welcher Absicht empfange ich ihn? Ich sehe gern, daß ihn mir der Herr verehret hat, aber ich wollte nur nicht, daß er der Herr wäre. O wäre er doch ein Bedienter, wie ich bin, oder ich wäre eine Dame, wie er ein Cavalier ist! — — Wie kam es mir jemals zu, mich besser zu wünschen? Bey ihm Niedrigkeit, oder bey mir Größe? Wenn ich ihn niedrig verlange, so begehe ich eine Ungerechtigkeit wider seine Verdienste, wenn ich mich sehne, vornehm zu seyn, so verfalle ich in das Laster des Ehrgeizes. — Aber ich wünschte es doch nicht aus Eitelkeit des Ranges! — — Ich weis die Ursache, ich weis sie — — Doch wie bin ich thöricht! Ich verliere mich in der Erweckung von Bildern, welche flüchtiger als die Träume sind. Ich gedenke an Dinge, die mich äußerst beschämt machen würden, wenn man meine Gedanken erforschen könnte! Ich höre jemand kommen. Es wird Frau Jervis seyn.

Der sechste Auftritt.

Bedford, (aus der geheimen Thür) **Pamela.**

Pamela. (vor sich) O Himmel, es ist der Herr!

Bedford. (vor sich) Ich bin ganz ungeduldig. (zu ihr) Pamela! habt ihr Frau Jervis gesehen?

Pa-

Pamela. Seit dem ich Ihro Gnaden verließ, habe ich sie nicht gesehen.

Bedford. Sie sollte mit euch sprechen.

Pamela. Es sind wenig Augenblicke, gnädiger Herr, daß ich mich von Ihnen beurlaubte.

Bedford. Saget lieber, daß ihr von mir geflohen seyd. Ich habe vergessen, euch eine wichtige Sache zu sagen.

Pamela. Gnädiger Herr, vergönnen Sie mir, daß ich Frau Jervis rufe.

Bedford. Nein, sie ist hier nicht nöthig.

Pamela. Ach, gnädiger Herr, was meynen Sie, daß die Welt urtheilen soll?

Bedford. Kann denn der Herr mit dem Mädchen im Hause nichts abhandeln?

Pamela. In Ihrem Hause wol nicht sonderlich.

Bedford. Wie so?

Pamela. Weil Sie keine Gemahlinn haben, und ich zu dienen verbunden bin.

Bedford. Höre, Pamela, Lady Davers meine Schwester möchte dich gern in ihren Diensten haben. Hättest du wol Lust dazu?

Pamela. Gnädiger Herr, ich stehe in Ihrer Gewalt.

Bedford. Ich will aber deinen Willen wissen.

Pamela. Wird sie auch mit meiner wenigen Geschicklichkeit zufrieden seyn? Mylady ist etwas eigensinnig, und ich bin gewohnet einer nachsichtigen Dame aufzuwarten.

Bedford. Also würdest du wol ungern hinziehen, wie ich merke?

Pa-

Pamela. (vor sich) Ich muß mich entschließen! (zu ihm) Ja, gnädiger Herr, ich werde sehr gerne hinziehen.

Bedford. Und ich will nicht, daß du dich von meinem Hause weit weg macheſt.

Pamela. Aber aus was für Ursache?

Bedford. Meine Mutter hat dich meiner Aufsicht hinterlassen.

Pamela. Wenn ich zu Lady Ihrer Schwester ziehe, so verliere ich ja nicht den Vortheil Ihres Schutzes.

Bedford. Meine Schwester ist eine Närrinn.

Pamela. Um Vergebung, warum haben Sie sie mir denn vorgeschlagen?

Bedford. Um zu vernehmen, was du mir darauf antworteteſt.

Pamela. Sie konnten aber versichert seyn, daß ich ja sagen würde.

Bedford. Und ich schmäuchelte mir, daß du nein sagen würdeſt.

Pamela. Aus welchem Grunde, gnädiger Herr.

Bedford. Weil du weißt daß ich dich lieb habe.

Pamela. Wenn dieses wahr ist, Mylord, so werde ich desto geschwinder abziehen, Mylady ihre Schwester zu bedienen.

Bedford. Hätteſt du wol das Herz, Grausame, mich zu verlassen?

Pamela. Sie reden mit mir auf eine Art, welche mich beschämt und zittern macht.

Bedford. Pamela, reiche mir deine schöne Hand.

Pamela. Nein, Sie sollen sie gewiß nicht haben.

Bed-

Bedford. Wirst du es wohl wagen, mir zu widersprechen?

Pamela. Ich wage alles, um meine Ehre zu beschützen.

Bedford. Ich bin dein Herr.

Pamela. Ja, Mylord, aber nicht mich unglücklich zu machen.

Bedford. Du bist eine Wahnwitzige.

Pamela. Ich bin ein redliches Mädchen.

Bedford. Ohne vielen Wortwechsel. Reiche mir die Hand.

Pamela. (schreyet stark) Frau Jervis!

Bedford. Sey stille!

Pamela. Ich werde still seyn, wenn sie gehen.

Bedford. Verwegene! (er geht nach der gemeinen Thür zu)

Pamela. (bey Seite) Dem Himmel sey Dank daß er geht.

Bedford. (er schließet die Thür zu, und kehret wieder zur Pamela).

Pamela. (vor sich) Himmel, hilf mir!

Bedford. Wer bin ich, Ungezogene? Bin ich denn ein Teufel, der dich erschrecket?

Pamela. Sie sind schlimmer als ein Teufel, wenn Sie meiner Ehre nachstellen!

Bedford. Nicht doch, Pamela, gieb mir die Hand.

Pamela. Nein, schlechterdings nicht.

Bedford. Ich werde sie mit Gewalt nehmen.

Pamela. So werde ich die Bedienten durch mein Geschrey herbey rufen.

Bedford. Hier, Pamela, hast du funfzig Guineen; mache damit was du willst.

Pamela. Meine Ehre ist mir kostbarer, als alles Gold der Welt.

Bedford. Nimm sie, sage ich dir.

Pamela. Es geschieht wahrhaftig nicht.

Bedford. Nimm sie, du Range, nimm sie, oder ich schwöre dir beym Himmel, du sollst mich wüten sehen.

Pamela. Ich will sie mit dem Beding annehmen, daß Sie mir einige kurze Worte sagen lassen, ohne mich zu unterbrechen.

Bedford. Ja, rede.

Pamela. Ließen Sie es mir wohl sagen?

Bedford. Ich verspreche es dir.

Pamela. Beschwören Sie es.

Bedford. Als ein Cavalier.

Pamela. Ich glaube Ihnen. Ich nehme die funfzig Guineen, und vernehmen Sie, was ich Ihnen zu sagen gezwungen bin.

Bedford. Sie mag endlich sagen, was sie will, so ist sie einmal in meinen Händen.

Pamela. Mylord, ich bin ein armes Dienstmädchen, und Sie sind ein Herr. Sie sind ein Edelmann, ich aber bin niedrigen Herkommens; nur in zwo Sachen sind wir einander gleich, diese sind: die Vernunft und die Ehre. Sie werden mir nicht erweislich machen, eine Herrschaft über meine Ehre zu haben; weil mich die Vernunft belehret, daß diese bey jedem ein unansprüchlicher Schatz sey. Ein edles Geblüt ist ein Zufall des Glücks, edle Handlungen nur charakterisiren das Große. Was

beliebt

beliebt Ihnen gnädiger Herr! daß die Welt sagen soll, wenn Sie sich so weit herunter lassen? Unterstützen Sie auf solche Weise den Wohlstand Ihres Adels? Verdienen Sie die Ehrfurcht, welche Ihre Geburt erfordert? Reden Sie in der Sprache der Ausschweifenden? Behaupten Sie wohl mit denen Wollüstlingen: Eine Mannsperson schändet sich selbst nicht, wenn sie ein armes Frauenzimmer entehret? — — Alle üble Handlungen verunehren einen Cavalier; und es kann keine niederträchtigere und schändlichere That gefunden werden, als der Ehre eines unschuldigen Mädchens nachzustellen. Was können Sie ihr zur Erstattung ihres Wohlstandes geben? Geld? Ach zu schlechter Preis für ein unschätzbares Gut! welche Maaßregeln, die ihrer nicht würdig sind! Welche Drohungen, die ich nicht verdiene! Nehmen Sie ihr Geld hin! (indem sie die Börse auf den Nachttisch leget) fürchterliches Geld! von welchem Sie sich schmeichelten, daß ich es meiner Ehre vorziehen würde! Mylord! meine Rede überschreitet die hierinn versprochene Kürze, doch nicht die Rechte der Vernunft. Es ist alles noch zu wenig was ich spreche, in Ansehung dessen was ich zum Behuf der Zärtlichkeit meiner Ehre reden kann. Diesemnach machen Sie sich gefaßt mich eher sterben zu sehen, ehe ich den geringsten Schatten der Unehre nachgeben will. — — —. Aber o Himmel! es scheinet mir, daß meine Worte einigen Eindruck in Ihr schönes Herz machen! — — — — Endlich sind Sie ein wohlgezogener Edelmann, und nur der Verblendung Ihrer Leidenschaften zu wider, haben Sie noch zu verstehen, daß ich gerechter als Sie

denke. Und vielleicht — — — vielleicht möchten Sie erröthen, von mir so übel gedacht zu haben, und vergnügt seyn, daß ich so frey zu Ihnen gesprochen. — — Mylord, ich habe gesagt. Ich danke Ihnen, daß Sie ihrem Worte so genau nachgekommen sind. Dieses macht mich hoffen, daß Sie vielleicht durch die Kraft meiner Bewegungsgründe Ihre Meynung geändert haben. Wollte es doch der Himmel! ich wünsche es herzlich. — — — Diese Maaßregeln, nach welchen ich geredet, diese Gesinnungen, in welchen ich meine Lebensart anstelle, sind vornehmlich die Früchte der liebreichsten Zucht, so ich von Ihrer verstorbenen Frau Mama genossen; und vielleicht ist diese Bemühung der vortrefflichen Seele, welche mich anhöret, die Reue ihres Herzens, ihre Rückkehr zur Tugend, und die Beschützung meiner so kostbaren Ehre.

(Sie geht bey Seite nach einer Thüre ihres Zimmers, Bedford aber steht in Gedanken).

Himmel, hilf mir! — — Wenns offen ist, wie glücklich bin ich!

Sie macht auf und geht ab).

(Er bleibet in Gedanken stehen, geht hernach stille auf, und nieder, endlich setzet er sich nachdenkend).

Der siebende Auftritt.

Bedford. Jervis.

Jervis. Gnädiger Herr!

Bedford. (hitzig) Packe sie sich!

Jervis. Es kam, gnädiger Herr — — —

Bed-

Bedford. (aufgebracht) Gehe sie mir aus den Augen.

Jervis. Ich gehe. (bey Seite) Der Mond hält stürmisches Wetter.

Bedford. (rufet) He!

Jervis. (drinne) Gnädiger Herr!

Bedford. Komme sie her!

Jervis. Hier bin ich.

Bedford. Wo ist die Pamela hingegangen?

Jervis. Ich denke, sie ist bis itzo hier gewesen.

Bedford. Ja, vergebens.

Jervis. Und was soll ich hierbey thun?

Bedford. Suche sie sie. Ich will wissen, wo sie ist.

Jervis. Ich werde sie suchen; aber Mylady Ihre Schwester ist da.

Bedford. Sie mag zum Teufel gehen.

Jervis. Wollen Sie sie nicht empfangen?

Bedford. Nein!

Jervis. Was soll ich ihr denn sagen?

Bedford. Sie soll zum Teufel gehen!

Jervis. Ganz wohl! Der Teufel, glaube ich, und Mylady sind ohne dem gute Bekannte mit einander.

Bedford. Ach Jervis, Jervis, suche sie die Pamela.

Jervis. Pamela ist zu ehrliebend für Sie.

Bedford. Ach, daß doch Pamela in meinen Augen das schönste Geschöpf in der Welt ist!

Jervis. Lassen Sie sie gehen, das arme Mädchen, lassen Sie sie gehen.

Bedford. Suche sie mir meine Pamela, ich will sie haben.

Jervis. Ich sage Ihnen aber, daß sie ehrliebend ist; daß sie eher sterben wird — — —

Bedford. Ich will ihr nichts zu Leide thun.

Jervis. Aber wollen Sie sie heirathen?

Bedford. Daß du doch beym Teufel wärest! Ich will sie sehen.

Jervis. (In Bewegung abzugehen, ohne zu reden).

Bedford. Wohin? Wohin?

Jervis. Beynahe sind Sie selbst ein Teufel geworden.

Bedford. Ach Jervis, lasse sie doch die Pamela kommen!

Jervis. In Wahrheit sie dauren mich.

Bedford. Ja ich bin auch in einem Zustande um Mitleid zu erregen.

Jervis. Ich wollte Ihnen wohl rathen, ein gutes Werk zu thun.

Bedford. Nun, meine liebe Jervis, worzu wollte sie mir wohl rathen?

Jervis. Zu machen, daß Pamela zu Ihrer Schwester käme.

Bedford. Zum Henker, weggeworfene Verrätherinn! Packe dich, oder ich muß dich umbringen.

Jervis. (entfliehet) Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Bedford. Nichtswürdige! Zwanzigjährige Dienste geben dir keine Befugniß unverschämt zu thun: (äußerst aufgebracht, hernach wieder besänftiget) — Aber Jervis sagt ja nichts übels. Dieses Liebesver-

verständniß ist nicht für mich. Soll ich sie heirathen! das ist mir unanständig. Soll ich sie beschimpfen, das ist eine Ungerechtigkeit. Was werde ich denn thun? Was werde ich immer thun? (Er sitzet in Gedanken, und lehnet sich auf den Nachttisch.

Der achte Auftritt.

Lady Davers. Bedford.

Davers. Mylord! Warum wollet ihr mich nicht empfangen?

Bedford. Wenn ihr wisset, daß ich euch nicht empfangen will, warum seyd ihr denn gekommen?

Davers. Mich dünkt, daß eine Schwester sich wohl diese Freyheit nehmen könne?

Bedford. Gut! setzet euch, wenn es euch gefällig ist.

Davers. Ich habe euch etwas zu sagen.

Bedford Lasset mich itzt denken, ihr könnet es mir hernach sagen.

Davers. (setzet sich, und redet bey Seite). Mein Bruder ist in Verwirrung. Ohnfehlbar hat Pamela ihn verliebt gemacht. Ich kenne seine Gemüthsart. Er ist ein wahrhafter Engländer; wenn der angeschossen ist, so ist kein Gegenmittel da. Könnte ich einigermaßen vorher sehen, daß das Mädchen unserm Hause Schande zurichten sollte, so sollte ich sie mit eigner Hand erdrosseln. Der Sache ist abzuhelfen. (laut) Mylord.

Bedford. Ich will itzt nicht reden.

Davers. (vor sich) Ich muß ihn in Guten einnehmen.

Der neunte Auftritt.

Vorige Wilhelm (welcher ohne zu reden auftritt, sich dem Tische nähert, und dem Lord zween Briefe überreichet. Dieser lieset und unterschreibet sie. Wilhelm nimmt sie wieder zurück, und will gehen.

Davers. (zu Wilhelm) Sekretär!

Wilhelm. Madam!

Davers. Was sind dies für Pappiere?

Wilhelm. Vergeben Sie, Madam! ein Sekretär muß schweigen. (geht ab)

Davers. (vor sich) Es wird am besten seyn, daß ich weggehe. Nach Tische werde ich mit ihm reden? (steht auf) Mylord, lebet wohl.

Bedford. Was wollet ihr mir sagen?

Davers. Der Ritter mein Neffe ist in London vermählet.

Bedford. So: Es ist mir lieb.

Davers. Er wird euch in kurzen besuchen.

Bedford. Ich werde es gern sehen.

Davers. Seine Reisen durch europäische Staaten haben ihn ganz verändert und prächtig gemacht.

Bedford. Ich werde sehen was es ihm hilft.

Davers. (vor sich) Er scheinet mir wieder etwas aufgeräumt zu seyn, ich will es wagen, und von der Pamela reden: „Saget mir, liebster Bruder, ob ihr noch gesonnen seyd, die Pamela mir zum Kammermädchen zu überlassen? Was saget ihr? Seyd ihr itzt schwierig? Pamela ist ein gutes Mädchen; meine Mutter liebte sie, und ich werde ein Gleiches thun. Ihr habet sie nicht nöthig. Ein junges Frauenzimmer, wie sie ist, schicket sich nicht wohl in eurem Hause

zu

zu einem Herrn, der noch keine Gemahlinn hat; so bald ihr aber vermählet seyn werdet, werde ich sie euch gern wieder zustellen, wenn ihr sie brauchet. — Was saget ihr dazu? Mylord seyd ihr es zufrieden? Pamela soll zu mir ziehen?

Bedford. Ja! Pamela soll zu euch ziehen.

Davers. Ich kann gehen, und mit ihr reden, ob sie Lust hat mir zu folgen?

Bedford. Ja, geht.

Davers. (vor sich) Ich muß geschwinde gehen, ehe es ihm gereuet. (geht ab).

Bedford. (allein) Diese Gewalt die ich mir anthue, macht meine hohe Geburt nothwendig. Ach, ich vergehe! Liebste Pamela, ist es bald gewiß, daß ich dich nicht mehr bey mir sehen soll? (Etwas in Tiefsinn, hernach rufend:) He!

Der zehnte Auftritt.

Bedford. Johann.

Johann. (Mit einer stillen Vorbeugung auftretend).

Bedford. Der Verwalter.

Johann. (geht mit einer Beugung ab).

Bedford. Es ist kein ander Mittel übrig. Sie aus meinem Herzen zu entreißen, werde ich mich wegbegeben.

Der eilfte Auftritt.

Longmann. Bedford.

Longmann. Gnädiger Herr!

Bedford. Ich will auf die Baronie Lincoln gehen.

Longmann. Ich werde Anstalt machen.

Bedford. Er soll mit reisen.

Longmann. Wie Sie befehlen.

Bedford. Desgleichen Jonas und Johann.

Longmann. Ja, gnädiger Herr.

Bedford. Sage er Madam Jervis, daß sie nur mit kömmt.

Longmann. Auch Pamela?

Bedford. Nein.

Longmann. Das gute Kind? Soll sie hier allein bleiben?

Bedford. Ha guter Alter! ich habe ihn verstanden. Pamela gefällt ihm nicht übel.

Longmann. (vor sich) Ach wenn ich doch diese graue Haare nicht hätte!

Bedford. Pamela soll fort.

Longmann. Wohin?

Bedford. Zu Mylady meiner Schwester.

Longmann. Die arme Unglückselige!

Bedford. Warum unglückselig?

Longmann. Mylady Davers. Ach! Sie wissen wie sie ist.

Bedford. Aber was saget er dazu? Ist Pamela nicht artig?

Longmann. Sie ist so allerliebst, allerliebst.

Bedford. Sie ist eine besondere Schönheit.

Longmann. O, wenn ich doch nicht so alt wäre!

Bedford. Gehe er.

Longmann. Gnädiger Herr, opfern Sie sie nicht der Lady auf!

Bedford. (hitzig) Gehe er.

Longmann. Ich gehe.

Bed-

Bedford. Mache er Anstalt.
Longmann. Ja, gnädiger Herr. (geht ab).

Der zwölfte Auftritt.

Bedford. (hernach) Johann.

Bedford. Alle lieben die Pamela, und ich werde sie nicht lieben dürfen? Doch mein Rang! —— — — Was Rang? Bin ich darum von edler Geburt, damit mich mein Adel unglücklich machen könne? Pamela ist mir lieber als ein Königreich; und wenn ich ein König wäre, so würde ich Pamela mehr als meine Krone lieben. — — — Aber, ich liebe sie so sehr, und habe gleichwohl das Herz, sie zu verlassen? Werde ich Sie meiner Schwester abtreten? Soll ich verreisen und Sie nicht mehr sehen? (Er bleibt ein wenig tiefsinnig, hernach saget er) Nein, nein, ich schwöre beym Himmel, nein, nein! es wird nimmermehr geschehen.

Johann. (kömmt) Gnädiger Herr!
Bedford. Was willst du?
Johann. Mylord Arthur ist da.
Bedford. (verziehet eine Weile ohne zu antworten, hernach) Er komme. (Johann geht ab) Es geschieht nicht! Es geschieht nicht!

Der dreyzehnte Auftritt.

Bedford. Arthur. (hernach) Johann.

Arthur. Mylord!
Bedford. (Er stehet auf und bewillkommt ihn) —— Setze er sich.

Ar-

Arthur. Vergeben Sie, wenn ich ungelegen komme.

Bedford. Sie beehren mich.

Arthur. Ich wollte Sie nicht gern im Nachdenken gestöhret haben.

Bedford. Nein, liebster Freund. In diesem Augenblick begehre ich selbst eine Zerstreuung.

Arthur. So werde ich Sie auf ein Gespräch führen, das wahrscheinlich sehr von dem Gedanken abgeht, welcher Sie beschäfftigte.

Bedford. Ich werde ihnen gern zuhören. Lassen sie uns Thee trinken. He!

Johann. (kömmt) Gnädiger Herr!

Bedford. Hole den Thee! (Johann will abgehen) He! bringe den Arak. (Johann geht ab) Wir wollen ihn mit Arak trinken.

Arthur. Das beste Getränk für den Magen!

Bedford. Was haben Sie mir zu eröffnen?

Arthur. Ihre Freunde welche Sie lieb haben, wünschten zu vernehmen, daß Sie sich einer Nachkommenschaft versicherten.

Bedford. Denen gefällig zu seyn werde ich mich vermählen sollen?

Arthur. Ja Mylord. Ihre Familie ist allezeit eine der ansehnlichsten in London, und die Zierde des Parlaments gewesen. Die Jahre vergehen. Warten Sie nicht bis auf das Alter, in welchem man die Reizungen abnehmen sieht. Wer sich spät verheirathet, erlebet nicht so leicht seiner Kinder Versorgung und Ehrenstellen.

Bedford. Bis itzo habe ich noch keine Lust zum Ehestande.

Arthur. Und wie denken Sie itzo.

Bedford. Ich schlage mich mit vielen Gedanken.

Arthur. Zwo Parthien würden gut und anständig für Sie seyn. Eine ist die Tochter des Lord Pakum, die andere die Nichte von Mylord Raimmur.

Bedford. Aus welcher Ursache schließen Sie, daß solche für mich seyn?

Arthur. Sie sind beyde reich.

Bedford. Der Reichthum ist nicht mein höchstes Gut.

Arthur. Sie sind vom ältesten Adel.

Bedford. O dieses ist ein großer Vorzug! —— Liebster Freund, ungeachtet Sie die Güte haben, sich für mich zu interessiren, so beschweren Sie sich gleichwol nicht, mit mir diesfalls zu reden.

Arthur. Bey solchen Gelegenheiten bedauert man nicht die Worte.

Bedford. Sagen Sie mir aufrichtig, glauben Sie, daß ein geborner Edelmann, wenn er sich verheirathen will, nothwendig eine Dame wählen müsse?

Arthur. Ich meines Theils sage eben nicht, daß jedweder nothwendig es thun müsse; sondern alle gute Regeln lehren, daß man also verfahre.

Bedford. Und sind diese Regeln keiner Ausnahme unterworfen?

Arthur. O ja! es giebt keine Regel, welche keine Ausnahme leide.

Bedford. So bestimmen Sie mir, in welchem Fall und bey welcher Bewandniß es einem Edelmann erlaubet sey, eine Bürgerliche zu heirathen.

Arthur. Wenn der Edelmann zwar von gutem Adel,

Adel, aber von schlechtem Vermögen, die bürgerliche Braut aber reich ist.

Bedford. Also soll man den Adel mit dem Gelde vertauschen? dieses ist ein niedriger Handel.

Arthur. Wenn der angesehene Cavalier einige Verbindlichkeit gegen die rechtschaffene Bürgerliche hat.

Bedford. Wer aus Schuldigkeit heirathet, ist verpflichtet es zu bereuen.

Arthur. Wenn ein unbekannter Cavalier sein Glück machen kann, da er die Tochter eines vornehmen Mannes heirathet.

Bedford. Den Adel muß man keinem ungewissen Glück aufopfern.

Arthur. Wenn der Cavalier von der ungemeinen Schönheit eines ehrlichen Mädchens eingenommen wäre — — —

Bedford. Ach Mylord! so kann ein Edelmann aus Neigung ein Frauenzimmer heirathen, wenn sie schon bürgerlich ist?

Arthur. Ja, er kann es thun, und wir haben verschiedene Exempel von manchen, welche es gethan haben; es wäre nur nicht klug gehandelt, es zu thun.

Bedford. Es wäre nicht klug gehandelt es zu thun? Sagen Sie mir doch, worinn bestehet die menschliche Klugheit?

Arthur. In einer ehrlichen Lebensart; in der Beobachtung der Gesetze, in der Erhaltung seines eigenen Wohlstandes.

Bedford. In einer ehrlichen Lebensart, in der Beobachtung der Gesetze, in der Erhaltung seines

eige-

eigenen Wohlstandes. Wenn nun ein Cavalier ein Frauenzimmer von niedriger Herkunft, aber von einer edlen, verständigen und verehrungswürdigen Aufführung und Gemüthsart heirathet, beleidiget der die Ehre?

Arthur. Nein gewiß nicht; die Ehre lässet sich in allen Ständen wahrnehmen.

Bedford. Erlauben Sie! Ist eine solche Heirath der Beobachtung eines Gesetzes anstößig?

Arthur. Darüber ließe sich disputiren.

Bedford. Ist sie dem Gesetze der Natur zuwider?

Arthur. Schlechterdings nicht. Die Natur ist aller Mutter, und sie liebet ohne Unterscheid ihre Kinder, und ist mit ihrer Vereinigung ohne Unterscheid zufrieden.

Bedford. Ist sie dem Gesetze des guten Gebrauchs entgegen?

Arthur. Nein! weil die Heirathen frey seyn sollen, und eine Verbindung zwischen zwo unberüchtigten Personen, die einander lieben, nicht verboten werden mag.

Bedford. Ist sie etwa denen gerichtlichen Gesetzen zuwider?

Arthur. Noch viel weniger. Es giebt kein geschriebenes Gesetz, welches einer solchen Heirath entgegen stünde.

Bedford. Was ließe sich denn nun noch für ein Grund angeben, worauf man der Freyheit es zu thun, einen Satz entgegen stellen könnte, ohne sich wider die Gesetze aufzulehnen?

Arthur. Der Grund der herrschenden Meynung.

Bedford. Was verstehen Sie aber unter dem Grunde der herrschenden Meynung?

Arthur. Die Denkungsart der Leute.

Bedford. Die Leute denken diesfalls verschieden. Sich nach der Meynung der Menschen einzurichten, müßte man immer die Denkungsart verändern, so oft man mit andern zu thun hätte. Hieraus entstünde die Leichtsinnigkeit, die Unbeständigkeit und die Untreue, welche drey weit schlimmer sind als der Eigensinn oder die Verehrung seiner eigenen Meynungen.

Arthur. Liebster Freund, Sie vernünfteln richtig, allein man muß einmal sich andern aufopfern, um seinen eigenen Wohlstand aufrecht zu halten.

Bedford. Um seinen Wohlstand aufrecht zu halten! Das ist der dritte Satz, welchen Sie mir aus der Moral von der menschlichen Klugheit gezogen haben. Ich ersuche Sie: ein Cavalier, der eine arme Tugendhafte heirathet, beleidigt dieser seinen Wohlstand?

Arthur. Er präjudiciret dem Adel seines Geblüts.

Bedford. Erklären Sie sich. Wie kann eine Heirath das Geblüte in der Person des Edelmanns verändern?

Arthur. Dieses wüßte ich nicht zu erläutern.

Bedford. Was ist es denn für ein Geblüt, dem sie präjudiciret?

Arthur. Dasjenige, welches sich auf die Söhne fortpflanzet.

Bedford. Ach, sie haben mich tödtlich verwundet!

Arthur. Mylord! reden Sie als mein wahrer Freund;

Freund; befinden Sie sich wirklich in dem Umstande?

Bedford. Liebster Freund, sollten die Söhne, welche aus so einer Ehe erzeuget würden, nicht edel seyn?

Arthur. Sie würden es seyn von Seiten des Vaters.

Bedford. Aber ist es nicht der Vater, ist es nicht der Mann, so den Adel macht?

Arthur. Freund, Sie sprechen mit solcher Leidenschaft, daß Sie mich argwöhnen lassen, daß diese Frage einzig und allein für Ihr eigenes Interesse aufgeworfen werde.

Bedford. (schweigt betroffen)

Arthur. Nein! eröffnen Sie mir Ihr Herz; entdecken Sie mir die Wahrheit; ich werde dafür Ihnen Anschläge zu geben suchen, welche hoffentlich zureichend sind, Ihr Gemüth zu beruhigen.

Bedford. (vor sich) Pamela mag nur mit Lady abreisen.

Arthur. Es lassen sich viele abstracte Bewegungsgründe von denen allgemeinen Lehrsätzen angeben, welche hernach verschieden auf die Beschaffenheiten der Fälle passen. Der Adel hat mehr Grade. Unter dem Adelstand giebt es sich ihm nähernde Ordnungen. Hierunter kann sich füglich ein rechtschaffener Bürgerlicher rechnen. Ein ehrlicher Kaufmann ist nicht veranlasset sich diesfalls verachten zu lassen. Ich schmäuchele mir, daß Sie ihre Blicke nicht auf noch niedrigere Stufen heften können.

Bedford. (vor sich) Ich will auf die Baronie Lincoln reisen.

Arthur. Wenn jemals eine buleriſche Schönheit verſuchen ſollte, durch die Niederträchtigkeit ihrer ſchändlichen Liebkoſungen die Reinigkeit Ihres Geblüts zu beſudeln — — —

Bedford. (unwillig) Ich liebe keine buleriſche Schönheit.

Arthur. (ſteht auf) Mylord, auf Wiederſehen!

Bedford. Verziehen Sie. Wir wollen erſt Thee trinken. He!

Der vierzehnte Auftritt.

Vorige. Johann.

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Habe ich nicht den Thee durch dich beſtellet?

Johann. Der Mundſchenke hat ihn nicht gemacht.

Bedford. Beſtie, den Thee, Beſtie! Den Arak, Hund, den Arak!

Johann. Aber gnädiger Herr — — —

Bedford. Ohne Gegenrede, oder ich laſſe dich zu ſchande prügeln.

Johann. (geht ab, und kömmt hernach wieder)

Arthur. (vor ſich) Mylord iſt unruhig.

Bedford. Wir wollen uns ſetzen.

Arthur. Haben Sie den Ritter Ernold geſehen?

Bedford. Nein, aber vielleicht wird er mich dieſen Morgen beſuchen.

Arthur. Er hat ſich fünf Jahr auf Reiſen befunden. Ganz Europa hat er durchgereiſet.

Bed-

Bedford. Das beste Studium für einen Edelmann ist in der That, daß er die Welt sehe.

Arthur. Gewiß. Wer gar nicht aus seinem Vaterlande kömmt, lebet voller Vorurtheile.

Bedford. Es sind wohl einige, welche sich einbilden, daß außer ihrem Vaterlande, keine andere Welt mehr sey.

Arthur. Durch das Reisen werden die Hochmüthigen gewitziget.

Bedford. Zuweilen aber werden auch die Narren noch größere Narren, als sie jemals gewesen.

Arthur. Allerdings. Die Welt ist ein schönes Buch, es nutzet aber demjenigen wenig, welcher nicht darinne lesen kann.

(Johann mit dem Thee und Arak, nebst einigen Tassen, so er auf den Nachttisch setzet. Bedford gießet den Thee ein, da er erst Zucker, und denn den Arak darzu thut. Er reichet Arthur eine, und eine behält er vor sich).

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Was ist es?

Johann. Mylord Curbrech und der Ritter Ernold verlangen Sie zu sprechen.

Bedford. Laß sie kommen. (Johann geht ab)

Arthur. Wir wollen sehen was unser Reisender sich für Vortheil erworben hat.

Bedford. Wenn er nicht klug geworden ist, so wird es mit seinen Vortheilen nichts zu bedeuten haben.

Der funfzehnte Auftritt.

Vorige Mylord Curbrech. Johann
(welcher einen Kessel hinsetzet, und abgeht)

Curbrech. Mylord!

Bedford. Mylord!

Arthur. (zu Curbrech) Ihr Freund.

Bedford. Belieben Sie uns im Trinken Gesellschaft zu leisten.

Curbrech. Ey der Thee giebt keine Kräfte.

Arthur. Das ist ein gesundes Getränke.

Bedford. (zu Curbrech) Wollen Sie Arak.

Curbrech. Ja, Arak!

Bedford. Ich kann ihnen damit dienen. Wo ist der Ritter? (Füllet eine Tasse und reichet sie ihm)

Curbrech. Er ist noch bey Lady seiner Muhme. Er kömmt bald.

Arthur. Wie hat der Ritter auf Reisen an Verdiensten zugenommen?

Curbrech. Er redet zu viel.

Bedford. Schlimm.

Curbrech. Er ist voller Lebensart.

Bedford. Von guter oder verderbter Lebensart.

Curbrech. Er hat von der einen und von der andern was.

Bedford. Ein gefährlicher Mischmasch.

Arthur. Hier sehen Sie ihn.

Curbrech. Betrachten Sie ihn nur, was er für ein französisches Air an sich hat.

Bedford. Die pariser Luft nutzet nicht viel, durch den Londner Canal zu schiffen.

Der sechzehnte Auftritt.

Ritter Ernold. Johann (der einen Stuhl hinträgt) **Vorige.**

Ernold. *Messieurs!* Mylord Bedford, Mylord Arthur, Liebe Freunde, meine werthen Freunde,

de, Ihr Diener von Grund der Seelen. (mit preciösen Maniren).

Bedford. Seyn Sie uns willkommen, Freund! bequemen sie sich.

Arthur. Es erfreuet mich, Sie wieder im Vaterlande zu sehen.

Ernold. Sie werden mich nicht lange darinne sehen.

Arthur. Aus was Ursache?

Ernold. In London kann ich nicht länger bleiben. O was ist doch das Reisen für eine hübsche Sache! O was für ein herrliches Ding ist es, wenn man immer ein Land, mit einer andern Nation verwechselt! Heute hier, Morgen da. Man sieht prächtige Gastereyen, galante Höfe, den Ueberfluß von Handel und Waaren, eine Menge Volks, den Aufwand in Fabriken. Was wollen Sie nun, daß ich in London thun soll.

Arthur. London ist wohl eine Stadt, welche so leicht keiner andern etwas nachgiebt.

Ernold. Ey, vergeben Sie mir, Sie wissen nichts. Sie haben Paris, Wien, Madrid, Dresden, Rom, Florenz, Meyland, Venedig nicht gesehen. Glauben Sie mir, Sie wissen nichts.

Bedford. Ein kluger Reisender verachtet niemals sein Vaterland. Ritter, wollen Sie Thee?

Ernold. Ich danke Ihnen, ich habe schon Schockolate getrunken. In Spanien trinkt man die kostbarste *Cioccolata*. In Italien ist dieses Getränk zwar ganz gemein, aber ohne *Vaniglia*, oder wenigstens mit sehr weniger, und über jede andere Stadt hat die Stadt Meyland hierinne den Vorzug. In Venedig trinket man den auserlesensten Kaffee. Ve-

ritablen Kaffee von Alexandrien, und den machen sie *en merveille*. Neapolis muß man wieder vorziehen wegen des Sorbets. Diese haben einen vortrefflichen Geschmack, und was in Ansehung der Gesundheit das Wunderbare dabey, ist dieses, daß sie mit Schnee, und nicht mit Eise gemacht werden. Jede Stadt hat ihre Vorzüge. Wien wegen der großen Gastereyen, und Paris, o mein allerliebstes Paris! wegen der Galanterie. Für die Liebe ist es der Garten von Europa, und die Königinn der Welt. Was für ein schöner Umgang ist dort ohne Verdacht! Was für ein Lieben ohne die Larven der Eifersucht! Immer Festins! immer Gärten, immer Lustbarkeiten, Zeitvertreib, Schäkereyen und Bälle. O wie schön ist dort die Welt! O welches Vergnügen, welches alle und die größten Annehmlichkeiten der Welt übertrifft.

Bedford. He!

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Hole für den Ritter ein Glas Wasser.

Ernold. Warum wollen Sie mir denn Wasser holen lassen?

Bedford. Ich befürchte, daß Ihnen das viele Reden den Hals trocken gemacht habe.

Ernold. Nein, nein, entschlagen Sie sich dieses Kummers, seitdem ich von London weg gewesen bin, habe ich reden gelernet.

Bedford. Man lernet leichter reden, als schweigen.

Ernold. Gut zu reden, lernet man nicht so leicht.

Bedford. Aber wer zu viel spricht, der kann nicht immer gut sprechen.

Ernold. Lieber Mylord, Sie haben nicht gereiset.

Bedford. Und sie verderben mir vollends die Lust zum Reisen.

Ernold. Warum?

Bedford. Weil ich auch besorgte, voll Vorurtheile zu werden.

Ernold. Das merkwürdigste Vorurtheil ist der Stolz, welchen einige aus einer storren Ernsthaftigkeit annehmen. Der Mensch muß gesellig und freundlich seyn. Die Welt ist für den gemacht, so sie erkennen kann, für den, sage ich, welcher seine erlaubten Belustigungen sich zu Nutze zu machen weis. Was Teufel wollen Sie mit diesem Ihren Tiefsinn anfangen? Wenn Sie sich in Gesellschaft befinden, meine Herren! so sagen Sie in einer Stunde kaum zehn Worte: gehen Sie spatziren, so gehen Sie am liebsten alleine; wenn Sie um eine Schöne sind, so wollen Sie ohne zu reden verstanden werden. Gehen Sie in die Oper, so besuchen Sie sie nur wegen des Weinerlichen, und Sie reizet bloß eine pathetische Arie, welche dienet hypochondrische Empfindungen rege zu machen. Die englischen Lustspiele sind kritisch, lehrreich, voller schöner Charaktere, und witziger Einfälle; aber machen nicht zu lachen. In Italien freuet man sich zum wenigsten an muntern und sinnreichen Komödien. O, wenn Sie doch gesehen hätten, was der Harlekin für eine schöne Maske ist! Schande und Sünde ist es, daß unsere Engelländer diese Maske auf dem Theater nicht dulden wollen! Wenn ich in unsere Komödien den Harlekin bringen könnte, so würde es

das beste Vergnügen von der Welt seyn. Der stellet einen dummen Bedienten vor, welcher zu mancher Zeit doch verschlagen ist. Er hat eine recht lächerliche Maske, er träget ein buntschäckiges Jüpchen, und macht, daß man vor Lachen bersten möchte. Glauben Sie mir, meine Freunde, wenn Sie den sehen sollten, so würden Sie bey aller Ihrer Ernsthaftigkeit gezwungen seyn zu lachen. Er bringet lauter witzige Sächelchen vor. Hören Sie einmal einige von seinen Schnurpfeifen, welche mir im Gedächtniß geblieben sind! Anstatt *Padrone* zu sagen, spricht er *Poltrone*, soll er sagen *Dottore*, wird er sagen *Dolore*; für *Capello*, spricht er *Campanello*, für *una Lettera*, *una Lettiera*. Er redet allezeit vom Schmausen, gegen alle Frauenzimmer ist er unverschämt, zuprügelt seinen Herrn heillose herum. —

Arthur. (steht auf) Mylord, meine Herren, auf Wiedersehen! (geht ab)

Ernold. Eben fällt mir ein sehr niedlicher Spaaß ein, über den man sich des Lachens unmöglich enthalten kann. Eines Abends verwandelte sich Harlekin in einer einzigen Komödie, um einen Alten, welcher Pantalon heißt, zu betriegen, in einen Mohr, in eine bewegliche Bildsäule, und in ein Skelet, und zum Beschluß aller seiner Schelmereyen, regalirte er den guten Alten mit Prügeln.

Curbrech. (steht auf) Liebster Freund, verstatten Sie — — — Ich kann nicht mehr! (geht ab)

Ernold. (zu Bedford) Sehen Sie, wie viel daran lieget, wenn man nicht gereiset hat.

Bedford. Ritter! wenn Sie dies zu lachen macht, so weis ich nicht, was ich von Ihnen denken

ken soll. Sie werden mich nicht überreden wollen, daß in Italien die gelehrten Männer und feinen Geister über dergleichen Narrenspossen lachen können. Das Lachen ist etwas dem Menschen eigenes; aber alle Menschen lachen nicht aus einerley Grunde. Man hat das edle Lächerliche, welches seinen Ursprung von dem Reiz der Worte, von scharfsinnigen Einfällen, von artigen und geistreichen Scherzen nimmt. Es giebt dagegen das weggeworfene Lächerliche, das von dem Muthwillen und der Possenreißerey entsteht. Erlauben Sie mir, daß ich in meinem Gespräche mit Ihnen mich derjenigen Freyheit bediene, welche mir unsere Blutsfreundschaft verstattet. Sie haben zuerst gereiset. Es wäre nothwendig gewesen, daß Sie Ihren Reisen die besseren Studien hätten vorgehen lassen. Die Geschichtkunde, die Zeitrechnung, die Malerey, die Mathematik und eine gute Philosophie, sind einem Reisenden höchstnöthig. Ritter, wenn Sie diese getrieben hätten, ehe sie wären aus London gegangen, so hätten Sie Ihren Geist nicht lediglich mit denen Wiener Gastereyen, der Pariser Galanterie und dem wälschen Harlekin beschäfftiget. (geht ab)

Ernold. (allein) Mylord weis nicht was er redet; das macht alles weil er nicht gereiset hat. (geht ab).

Der siebzehnte Auftritt.

Pamela (allein)

Jeder Augenblick, den ich hier in diesem Hause noch verweile, wird mir nunmehr strafbar, und mei-

ner Ehre nachtheilig. Mein Gebieter hat seiner Leidenschaft den Zügel schießen lassen. Er verfolget mich, und mir kömmt es zu, ihn zu fliehen. — O Himmel, ist es möglich, daß er mich nicht ansehen kann, ohne auf mein Verderben zu sinnen? Soll ich nun aus diesem Hause ziehen, in welchem ich die ersten Gaben des Glücks zu genießen angefangen habe? Soll ich Frau Jervis verlassen, die mich als ihre Tochter liebet? Werde ich Herrn Longmann nicht mehr sehen? den liebenswürdigen Alten, welchen ich als einen andern Vater verehre. **Werde ich mich derer Bedientinnen entziehen, und derer Diener dieses Hauses, die mich als Brüder lieben?** O Himmel! Ich werde einen so artigen Gebieter, einen Gebieter, voll so vieler schönen Tugenden verlassen? — Aber nein, mein Gebieter ist nicht mehr tugendhaft. Er hat das Herz verändert, er ist viehisch geworden, und ich muß ihn fliehen. Wenn Lady noch willens ist, mich zu sich zu nehmen, so werde ich so lange als ich kann bey ihr aushalten. — — Ich werde meinem Vater von allem Nachricht geben: und allenfalls bleibet mir noch übrig, daß ich dann zu ihm reise, und bey ihm in meiner angebornen Armuth lebe. Unglückliche Pamela! Mein armer Gebieter!

(Sie weinet)

Der achtzehnte Auftritt.

Pamela. Herr Longmann.

Longmann. Jungfer Pamela!

Pamela. Mein Herr!

Longmann. Weinen Sie etwa?

Pamela. Ach, all zu wol!

Long-

Longmann. Ihre Thränen drücken mich auf dem Herzen.

Pamela. Sie sind sehr gütig: Sie sind liebreich!

Longmann. Liebe Pamela, Sie sind anbetenswürdig!

Pamela. Ach Herr Longmann, wir werden einander nicht mehr sehen!

Longmann. Ists möglich?

Pamela. Mein Gebieter befiehlet mir, bey Lady seiner Schwester zu dienen.

Longmann. Bey Lady, liebe Pamela, da werden Sie nicht bleiben.

Pamela. So werde ich zu meinem Vater ziehen.

Longmann. Aufs Land?

Pamela. Ja, aufs Land, sein Feld bauen zu helfen.

Longmann. Mit diesen zarten Händchen?

Pamela. Man muß sich nach seinem Schicksale richten.

Longmann. (weinend vor sich) Sie beweget mich zum Mitleid.

Pamela. Was ist es? Warum weinen Sie?

Longmann. Ach Pamela, ich weine Ihrentwegen.

Pamela. Der Himmel stärke ihr edles Herz. Wollen Sie mir wohl eine Gewogenheit erzeigen, und diesen Brief in die Heimat meiner Aeltern bestellen?

Longmann. Ganz gern. Vertrauen Sie sich nur mir, er soll sicher fortgehen. Aber o Himmel! Und Sie haben das Herz, uns zu verlassen?

Pamela. Glauben Sie, daß es mir tödtlich nahe geht.

Long-

Longmann. Ach meine Demoiselle!

Pamela. Was wollen Sie mir sagen?

Longmann. (seufzend) Ich bin zu alt.

Pamela. Sie sind desto ehrwürdiger.

Longmann. Sagen Sie mir, liebes Kind, wollten Sie wohl einen Mann nehmen?

Pamela. Schwerlich würde ich ihn nehmen.

Longmann. Warum schwerlich?

Pamela. Weil mein Genie mit meinem Zustande nicht übereinstimmet.

Longmann. Wenn Sie sich aber in ein Ehebündniß einließen, zu wem hätten Sie wohl Neigung?

Pamela. Es kömmt jemand. Es wird Frau Jervis seyn.

Longmann. Pamela, wir wollen hierüber zu einer bequemern Zeit sprechen.

Pamela. Es kann seyn, daß ich nicht so lange hier bin, es zu thun.

Longmann. Wie so?

Pamela. Weil ich vielleicht noch vor Abends abgehe.

Longmann. Entschlüßen Sie sich nicht so plötzlich.

Pamela. Sehen Sie hier Lady mit Madame Jervis.

Longmann. Pamela, reisen Sie nicht ab, ohne mich noch zu sprechen.

Pamela. Ich werde sorgen, Sie noch zu sprechen.

Longmann. (vor sich) Ach, wenn ich doch zwanzig Jahr jünger wäre! (zu Pamela) Auf Wiedersehen meine Tochter.

Pamela. Der Himmel erhalte Sie gesund.

Long-

Longmann. Der Himmel segne Sie. (geht ab)

Pamela. Der arme Alte! Er ist mir wahrhaftig von Herzen gut. Mich liebet auch mein Gebieter. Ach welcher Unterscheid zwischen beyder Liebe! Herr Longmann liebet mich in Unschuld; mein Herr aber mich zu fällen. Geschick! wenn werde ich doch aus diesem widerwärtigen Hause kommen!

Der neunzehnte Auftritt.

Davers. Jervis. Pamela.

Davers. Pamela!

Pamela. Lady!

Davers. Endlich verwilliget Mylord mein Bruder, daß du zu mir ziehen sollst; halte dich daher fertig, in einer Stunde will ich dich in meinem Wagen mitnehmen.

Pamela. (vor sich) „Ach„ Sie geben mir wenig Zeit mich zu rechte zu machen.

Davers. Ich will dich so gern bey mir sehen.

Pamela. Ich werde die Ehre Ihnen aufzuwarten, für mein Glück halten.

Davers. Sey versichert, daß ich dir wohl will.

Pamela. Ich werde dieses Ihrer Güte zuschreiben.

Jervis. (weinend vor sich) Arme Pamela!

Pamela. (zu Jervis) Was fehlet Ihnen, Madam, daß Sie weinen?

Jervis. Liebe Pamela! ich kann Sie nicht von mir gehen sehen, ohne herbe Thränen zu vergießen.

Pamela. Ich hoffe, meine gnädige Frau wird erlauben, daß Sie mich manchmal besuchen dürfen.

Jer-

Jervis. Und Sie werden mich nicht besuchen?

Pamela. Nein, Madam, hieher werde ich nicht kommen.

Jervis. Aber warum nicht, trautstes Kind, warum nicht?

Pamela. Weil ich meine gnädige Frau nicht verlassen will.

Davers. Führest du dich gut gegen mich auf, so führe ich mich gütig gegen dich auf.

Pamela. Ich werde Ihnen nach meinem sämtlichen Vermögen dienen.

Davers. Wohlan denn, Pamela, wir wollen gehen. Frau Jervis wird dir deine Kleider und Wäsche nachschicken.

Pamela. Ich bin schuldig Ihnen zu gehorchen. (vor sich) O Gott! (weinet)

Davers. Was hast du? du weinest?

Pamela. Frau Jervis, ich danke Ihnen für alle Güte, die Sie für mich gehabt haben. Der Himmel vergelte Ihnen alles Gute, welches Sie mir erzeiget. Ich bitte Sie um Verzeihung, wenn ich Ihnen einigen Verdruß verursacht haben sollte. Bleiben Sie meine Freundinn, und bitten den Himmel für mich.

Jervis. O Gott! das Herz ist mir beklemmt, ich bin außer Stande zu reden.

Davers. Pamela, je länger du hier wartest, je mehr verstärken sich deine Quaalen. Komm, in meinem Hause wirst du dich recht aufzumuntern Gelegenheit finden. Mein Neffe ist nach einer fünfjährigen Reise wieder angelanget; er spricht mit jedermann, hat Bediente von allerley Nationen mitge-

gebracht, und seit seiner Ankunft scheinet mein Haus nach Paris versetzt zu seyn.

Pamela. Ich hoffe, daß der Ritter Ihr Neffe mit mir keine Gemeinschaft machen werde.

Davers. Fort, wir wollen gehen, und die Zeit nicht unnütz verlieren.

Jervis. Wollen Sie bey Mylord Ihrem Bruder nicht erst zu Mittag speisen?

Davers. Nein! Pamelen kann ich nicht so lange hier lassen.

Pamela. Gnädige Frau, was wird mein Gebieter sagen, wenn ich die Grobheit begienge, und fort reisete, ohne von ihm Abschied zu nehmen?

Davers. Komm mit, wir gehen durch sein Appartement.

Jervis. Hier kömmt er uns gleich entgegen.

Pamela. (vor sich) O Himmel! Ich erbebe; mein ganzes Geblüt erstarret.

Der zwanzigste Auftritt.

Bedford. Vorige.

Bedford. Mylady! was suchet ihr in diesem Zimmer?

Davers. Ich komme, die Pamela anzusprechen.

Bedford. Was habt ihr mit der Pamela zu thun?

Davers. Ich will sie mitnehmen.

Bedford. Wohin?

Davers. Habt ihr mir sie nicht zum Kammermädchen überlassen?

Bedford. Pamela ist bey mir nicht verstoßen.

Da-

Davers. Wie! Wollet ihr mir nicht Wort halten?

Bedford. Ich mache mich meiner Schwester nicht unterwürfig.

Davers. Einer Schwester, welche die Frau eines Cavaliers ist, muß man als einer Dame begegnen.

Bedford. Nehmet die Sache wie ihr wollet. Pamela soll hier bleiben.

Davers. Pamela soll mit mir abreisen.

Bedford. (zur Pamela) Gehe in dein Zimmer.

Pamela. Gnädiger Herr! — — —

Bedford. Gehe in dein Zimmer, befehle ich dir, wo ich dich nicht mit Gewalt hinreißen soll.

Davers. Mylord, wenn ihr kein Ansehen habt vor mir — — —

Bedford. (zu Davers) Wenn ihr keine Klugheit haben wollet, so will ich euch Reue verschaffen. (zur Pamela aufgebracht) Gehe in dein Zimmer, und reize meine Wuth nicht.

Pamela. Frau Jervis, stehen Sie mir bey.

Jervis. Gnädiger Herr! Erbarmniß.

Bedford. Gehe sie mit ihr hinein.

Jervis. Mit Pamela?

Bedford. Ja, mit ihr in ihr Zimmer. Fort! mit wem rede ich?

Jervis. Pamela, wir wollen gehen; damit wir ihn nicht noch mehr aufbringen.

Pamela. Wenn sie folgen, werde ich ohne Weigerung hineingehen.

Jervis. Gnädiger Herr, wie sie gebieten.

Pamela. Ich gehorche Ihren Befehlen. (geht nach einer Verbeugung mit Jervis ab)

Bed-

Bedford. (vor sich) Ach Pamela, du bist so gar reizend!

Davers. Mylord, bedenket die Ehre eurer Familie.

Bedford. (nähert sich dem Zimmer, wo Pamela hineingegangen ist)

Davers. Wie? Ihr gehet der Pamela nach in ihre Kammer? Lasset ihr mich mit meinen Augen eure Schwachheiten ansehen? Der Himmel räche mich — — —

Bedford. (schließet die Kammer wo Pamela hinein gegangen ist, ab, und steckt den Schlüssel bey sich)

Davers. Versichert ihr euch eurer Schönen, daß sie euch nicht geraubet wird? Mylord, denket an euch selbst zurück, und stellet euch nicht der Gefahr bloß, so schändlich klein zu werden.

Bedford. (geht ab, ohne sich mit ihr einzulassen)

Davers. (allein) Er verläßt mich also? Er begegnet mir also? Er hat mich so zum Besten? Ich bin nicht die, die ich sonst bin, wo ich mich nicht räche! Mylord weis sehr wohl, daß wir aus einem Blute entsprossen sind: Der Unwille, welcher bey ihm die Oberhand behält, herrschet nicht geringer in meinem Herzen, und wenn er mir mit einer unwürdigen Verachtung begegnet; so werde ich vergessen, daß er mein Bruder sey, und ihn als einen Feind halten. Pamela soll entweder dies Haus, oder das Leben verlassen.

Ende der ersten Handlung.

Die zwote Handlung.

Der erste Auftritt.

Bedford. (mit einem Schlüssel in der Hand, hernach) Johann.

Bedford. Die arme Pamela, die ehrliche Jervis, sie sind noch eingekerkert. Ich muß sie wieder in Freyheit setzen. Aber o Himmel! was soll ich mit Pamela thun? Pamela ist meine Seele. Noch thue ich mir selbst Gewalt an, sie und zugleich den Gedanken ihres göttlichen Reizes von mir zu entfernen, und es scheinet mir möglich zu seyn, daß ich sie verlasse; aber so bald ich sie hernach wieder sehe, fühle ich mein Geblüt in den Adern stocken. Ich folgere, daß einzig von ihr mein Leben abhänge, und ich habe nicht das Herz, sie zu verstoßen.—— Was soll ich aber wohl einmal thun? Sie heirathen? — Pamela, ja, du verdienest es, es sind nur so viele Sachen dabey zu bedenken! Wohlan, ich will nun die Thüre öffnen, und diese arme Unselige ihrer Furcht entledigen. (geht hin aufzumachen)

Johann. (kömmt) Mylord!

Bedford. Was willst du?

Johann. Mylord Arthur.

Bedford. Er komme. (Johann geht ab) Er spricht mich zur rechten Zeit. Seine aufrichtige Freundschaft wird mir offenherzigen Rath ertheilen. Ich muß Pamela und Jervis annoch ihren furchtsamen Gedanken überlassen. Zu was werde ich mich entschließen!

Der

Der zweyte Auftritt.

Arthur. Bedford.

Arthur. Liebster Freund, ich bin zu bald wieder Ihnen mit meiner Person beschwerlich.

Bedford. Ich habe Sie jederzeit lieb, und itzt verlange ich mehr als jemals nach Ihnen.

Arthur. Sind Sie zufrieden, daß ich freymüthig mit Ihnen rede?

Bedford. Ja, das bitte ich Sie, thun Sie es offenherzig.

Arthur. Ich bin von der Ursache unterrichtet, warum Sie diesen Morgen ein so hitziges Gespräch mit mir hielten.

Bedford. Liebster Freund, können Sie mich nicht vertragen?

Arthur. Ja, ich vertrage Sie, ich beklage Sie aber.

Bedford. Befinden Sie, daß mein Zustand verdienet, beklagt zu werden?

Arthur. Gar sehr. Kömmt Ihnen als einen Mann von Verdiensten und Tugend, die Aufopferung seines Herzens und seiner Vernunft so geringe vor?

Bedford. Das Herz betreffend, so bekenne ich Ihnen, daß ich es schon verlohren habe; wenn Sie mir aber vorwerfen, daß ich ohne Vernunft handele, Mylord, so versichere ich Sie, daß Sie sich betriegen.

Arthur. Auf welchen Grund steifen Sie sich, daß Ihre Liebe vernünftig sey?

Bedford. Freund, haben Sie die Pamela gesehen?

Arthur. Ja, ich habe sie gesehen, aber nicht mit denen Augen, womit Sie sie betrachten.

Bedford. Wollten Sie wohl läugnen, daß sie schön, und liebenswürdig sey?

Arthur. Sie ist schön, sie ist liebenswürdig, ich gebe beydes zu; aber alles dieses ist noch zu wenig, hält man es gegen die Zufriedenheit, welche Sie dabey verlieren.

Bedford Ach Mylord, Pamela besitzet eine Trefflichkeit, deren Werth weder ich noch Sie, überdenken.

Arthur. Und worinne bestehet dieser unsichtbare Werth?

Bedford. In einer außerordentlichen Tugend, in einem unbefleckten Wohlstande, in einer bewundernswürdigen Zärtlichkeit in Ansehung der Ehre.

Arthur. In der That große, ungemeine Trefflichkeiten, welche alle Hochachtung verdienen, doch wenn Pamela in dem Punct der Ehre zärtlich ist, so dürfen Sie es nicht weniger im Puncte der Ihren seyn.

Bedford. Ich habe Sie diesen Morgen so weit gebracht, daß Sie mir eingestanden, daß ein Edelmann durch die Verbindung mit einer Bürgerlichen, weder den Wohlstand noch die Gesetze beleidige.

Arthur. Und ich habe Ihnen erwiesen, daß Sie an Ihren eigenen Kindern verrätherisch handeln.

Bedford. Diese Kinder sind ungewiß.

Arthur. Wollten Sie wohl gern ohne Nachkommenschaft sterben?

Bedford. (ein wenig nachdenkend) Nein, keinesweges. Es stirbt von dem nur die Hälfte, welcher ein Ebenbild von sich in seinen Kindern hinterläßt.

Arthur. So können Sie sich schmäucheln, daß Sie es auch erhalten werden, wenn Sie es vernünftig verlangen.

Bedford. Ach, was für schöne, was für liebste Söhne würden einer tugendhaften Pamela ihr Leben danken!

Arthur. Das Geblüte einer Mutter schlechter Herkunft könnte ihnen niedrige Regungen einflößen.

Bedford. Nicht das Blut, sondern die Tugend der Mutter ist es, was so wunderbarlich in die Gemüther der Kinder würket.

Arthur. Mylord! sind Sie entschlossen, die Pamela zu heirathen?

Bedford. Mein Herz will es, und sie verdienet es, aber ich habe noch nicht festgesetzt, es zu thun.

Arthur. Nein, thun Sie es nicht, verschließen Sie einen Augenblick vor der Leidenschaft, welche Ihnen schmäuchelt, das Ohr, und eröffnen Sie es einem Freunde, der Ihnen rathet. Fassen Sie Sich, nur auf einen Blick diesen wahren Grundsatz zu betrachten: Die Pflicht eines Biedermanns sey, daß er den Wohlstand der Liebe vorziehe, und die sinnlichen Triebe der Herrschaft der Vernunft unterwerfe. Ich will Ihnen alles einräumen, um den Betrug ihrer Leidenschaft zu enthüllen. Es sey gewiß, daß die Ehre nichts dabey einbüßet, zuverläßig sey es, daß die Gesetze es nicht verhindern, ich gebe

noch zu, daß die Kinder bey einer solchen Heirath wenig verlieren; hören Sie aber dagegen, die untrügliche Folgen an, welche unvermeidlich sind, und machen Sie sich gefaßt sie zu erdulden, wenn Sie das Herz haben, es zu thun. Ihre Anverwandten werden sich heftig über Sie beklagen; selbige werden es als eine Beleidigung aufnehmen, welche Sie ihrer eigenen Familie zugefüget haben, und Sie auf immerdar den Urheber ihres gekränkten Wohlstandes nennen. In ganz London, Mylord, werden Sie zum Mährchen dienen. Auf öffentlichen Plätzen und Märkten, bey Tische und Versammlungen wird man mit wenig Ehrfurcht von Ihnen sprechen. Doch alles dieses läßt sich noch von einem Manne ertragen, welcher alles seiner zärtlichen Liebe aufopfert: vernehmen Sie nur, Mylord, vernehmen Sie noch dieses, was sie unmöglich mit kaltem Blute erdulden können, nämlich die Kränkungen, welche man Ihrer Gemahlinn anthun wird. Sie wird ausgesondert seyn wie eine Magd. Die adlichen Damen werden sie ihres Umgangs nicht würdigen, und die bürgerlichen werden wieder ihrer unwerth seyn. Welch elendes Leben wird diese Unglückselige führen! Selbst die Bedienten werden sonder Ehrerbietung solcher Frau begegnen, die vorher ihre Gespielinn gewesen. Nächst darauf werden sie einen Schwiegervater mit schmutzigen Händen um Sich sehen, und eine Reihe verschwägerter Bauern, welche Sie mit Schamröthe beängstigen werden. Die große Liebe, diejenige Liebe, welche verblendet, und alles schön machet, dauert nicht lange. Je mehr die Leidenschaft erlöschet, je mehr stellen sich reifere Ueberlegungen ein, aber diese,

wenn

wenn sie ohnedem zur Unzeit kommen, vermehren den Schmerz und die Verwirrung. Ich rede mit Ihnen als ein wahrer Freund, der das Herz auf der Zunge träget. Schauen Sie auf dieser Seite die süßen Liebkosungen Ihrer Begierde, und betrachten Sie auf der andern Ihre Endzwecke, ihre Pflichten, und die Gefahren, welchen Sie sich aussetzen, und wenn Sie von dem Sinnlichen nicht ganz hingerissen sind, so wählen Sie sich Ihres Gleichen, und folgen Sie dem, was Ihnen die Ehre saget.

Bedford. (umarmet ihn) Liebster Freund!

Arthur. Auf, Mylord, entschlüßen Sie sich, verrichten Sie eine großmüthige That, welche gänzlich Ihrer würdig ist; ziehen Sie sich aus dieser Bezauberung, und reißen Sie sich loß von dieser schmählichen Kette.

Bedford. Aber wie, Freund, wie mache ich es, daß ich sie verlasse?

Arthur. Ueberlassen Sie sie Ihrer Frau Schwester.

Bedford. Nein, dieses geschieht nimmermehr. Mit Lady soll sie gewiß nicht abgehen.

Arthur. Aber aus was Ursache nicht?

Bedford. Sie ist eine Närrinn und von einer wunderlichen Gemüthsart. Ich muß es zu meiner Bestürzung gestehen, sie ist mir völlig ähnlich in den Fehlern. Die arme Pamela! Sie ist meine Mutter gewohnt, welche sie als eine Tochter hielt; und so würde sie bey dieser ihre Wohlfahrt verlieren, ja sie würde ihr Leben noch zusetzen.

Arthur. So begehen Sie eine noch bessere Handlung, versorgen, verheirathen Sie sie.

Bedford. (ein wenig nachsinnend, hernach) Ja, das wäre nicht übel gethan.

Arthur. Wollen Sie, daß ich es über mich nehme, einen Mann für sie zu finden.

Bedford. O thun Sie es, je eher je lieber.

Arthur. Ich werde es ganz gern besorgen.

Bedford. Meine Mutter hat sie mir auf das zärtlichste anbefohlen.

Arthur. Geben Sie ihr eine ehrliche Aussteuer, so werden Sie der Verordnung ihrer Mutter nachkommen.

Bedford. Ja, ich will ihr zwey tausend Guineen geben.

Arthur. Ey Mylord, das ist zu viel. Wen wollen Sie, daß sie heirathen soll?

Bedford. Pamela würde keinen gemeinen Mann nehmen.

Arthur. Und ein Edelmann wird sie um die Mitgabe auch nicht nehmen.

Bedford. Sehen Sie nur zu, daß Sie ihr keinen Ausländer wählen.

Arthur. Was? Würde es Ihnen misfallen, wenn sie von Ihnen weit weg käme.

Bedford. Ritzen Sie mir die Wunde nicht grausamer auf

Arthur. Wohlan, so wollen wir es der Frau Jervis sagen. Sie ist eine vernünftige Frau, und von reifer Ueberlegung; diese soll Pamelen einen Gatten erlesen.

Bedford. Ja, Jervis liebet die Pamela, und

und niemand wird besser als diese sie zufrieden stellen.

Arthur. Sehen Sie, so wird diese Sache beygeleget, auf einmal der Zustand dieses ehrlichen Mädchens auf einen bessern Fuß gesetzet, und Sie, Mylord, zugleich außer Gefahr gebracht, sich auf immerdar zu stürzen.

Bedford. Liebster Freund, Ihre Vorschläge würken durch die Kraft der Vernunft auf mein Herz; aber ich empfinde allein die furchtbaren Bestürmungen der sich empörenden Leidenschaft.

Arthur. Wofern Sie noch einige Liebe für mich hegen, so wollte ich Sie um eine Gewogenheit ersuchen.

Bedford. Sie haben über mein Leben zu sprechen.

Arthur. Ich wollte, daß Sie sich gefallen ließen, auf acht Tage mit mir auf das Land zu reisen.

Bedford. Nein, vergeben Sie; ich kann Ihnen hierinn nicht gefällig seyn!

Arthur. Aber warum nicht?

Bedford. Meine Verrichtungen verstatten nicht, daß ich itzt aus der Stadt gehen kann.

Arthur. Unter diesen Verichtungen wird Pamela einigen Antheil haben?

Bedford. Ja, bloß um sie zu verheirathen.

Arthur. Dieses kann ohne Sie besorget werden.

Bedford. Aber ohne mich nichts beschlossen werden.

Arthur. Innerhalb acht Tagen wird ja so leicht keine Heirath nach dem Weg Rechtens richtig gemacht.

Bedford. Ueberheben Sie mich dessen, ich bitte Sie darum.

Arthur. Mylord, Sie schmäucheln mir. Sie sind von meinen Vorschlägen noch nicht überzeuget. Sobald ich werde weg seyn, werden Sie wieder mit Pamela sich einlassen.

Bedford. Urtheilen Sie nicht so nachtheilig von mir. Ich ehre und schätze Ihren Rath sehr hoch, und ich werde ihm Folge leisten.

Arthur. Wenn dem also wäre, so würden Sie sich nicht weigern, mit mir zu kommen.

Bedford. Acht Tage lang kann ich das Haus nicht ohne mich lassen.

Arthur. Ich will es noch näher geben. Ich will zufrieden seyn, wenn Sie nur drey Tage bey mir bleiben.

Bedford. Drey Tage? Wo?

Arthur. Auf der Grafschaft Arthur.

Bedford. Aber, o Himmel! warum wollen Sie mich auf das Dorf führen?

Arthur. Ich muß einer Muhme von mir, welche aus Portugall wieder gekommen ist, ein Tractament geben.

Bedford. Meine melancholische Gemüthsart wird bey der Dorflustbarkeit nur mißfällig seyn.

Arthur. Sie brauchen nur mir allein zu gefallen.

Bedford. So wollen Sie mir hierinn nicht meinen Willen lassen?

Arthur. Nein, gewiß nicht; wenn ich anders ihre so kostbare Freundschaft nicht verlieren soll.

Bedford. Ich schätze sie zu hoch, als daß ich eine Grobheit zur Antwort geben sollte. Ihnen zu gefallen will ich mitreisen. Ar-

Arthur. Lassen Sie uns bald Mittagsmahlzeit halten. Um ein Uhr Nachmittags wird meine Kutsche hier seyn, worauf wir sogleich abreisen werden.

Bedford. Was? So plötzlich?

Arthur. Wir haben zwo Stunden Zeit.

Bedford. Das ist kurz.

Arthur. Wozu haben Sie länger Frist nöthig?

Bedford. Meynen Sie, daß ich den Meinigen nicht vorher meine Ordre gebe?

Arthur. Ihr Hausweſen ist in der besten Ordnung. Drey Tage Abwesenheit werden es nicht verschlimmern.

Bedford. Liebster Freund, ich sehe aus Ihrer Eilfertigkeit, daß Sie besorgen, ich möchte mich von der Pamela nicht losreißen können.

Arthur. Wenn Sie anstehen mit mir zu reisen, werden Sie mir Grund geben, es zu argwöhnen.

Bedford. Wohlan! Ja —— ich werde Ihnen folgen.

Arthur. Geben Sie mir ihr Wort?

Bedford. Ja! Auf Cavalier-Parole.

Arthur. Erlauben Sie, daß ich mich etwas entferne, ich werde bald wieder bey Ihnen seyn.

Bedford. Wollen Sie nicht bey mir speisen?

Arthur. Ja! Aber ich habe noch eine kleine Verrichtung abzuthun. In einer Stunde erwarte ich Sie.

Bedford. Bedienen Sie sich ihrer Freyheit.

Arthur. Leben Sie wohl liebster Freund.

Bedford. Ich bin Ihr Diener.

Arthur. (vor sich) Armer Mylord! In dem itzigen Zustande bedarf er eines wahren Freundes, der ihm beystehe. (geht ab).

Bedford. He! Der

Der dritte Auftritt.

Johann. Bedford. (hernach) Longmann.

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Der Verwalter. (Johann geht ab) Mylord Arthur kennet meine Krankheit, und weis zugleich das Mittel dawider; und ich, ich bin ein Siechling, der sich wider die Hülfe und seinen Arzt sperret, und ihm nicht folgen will. Ich habe mein Wort gegeben, ich will abreisen; und Pamela, und Pamela wird sich verheirathen. Sie wird sich verheirathen? Ja, ja! sie wird sich verheirathen, dir zum Hohn, mein Herz, wird sie sich verheirathen!

Longmann. Gnädiger Herr!

Bedford. Ich habe mich anders besonnen, ich will nicht nach der Baronie Lincoln gehen.

Longmann. Wie Sie geruhen.

Bedford. Lasse er nach der Mahlzeit das Reisegeräthe für mich bereit halten.

Longmann. Wollen Sie noch heute fort?

Bedford. Ja.

Longmann. So wollen Sie denn fort?

Bedford. Ja! hat er mich nicht verstanden?

Longmann. So soll ich das Reisezeug zur Baronie Lincoln bereit halten?

Bedford. Ist er taub? Ich sage ihm, daß ich nicht dahin gehe.

Longmann. Wenn Sie aber reisen ——

Bedford. (hitzig) Ich reise, ja ich reise, aber nicht nach der Baronie!

Longmann. (vor sich) Das verstehe ich nicht.

Bed-

Bedford. Was sagte Lady, da sie von mir abgereiset ist?

Longmann. Daß sie durchaus die Pamela haben will.

Bedford. Das wird nicht geschehen. Beym Himmel! das wird nicht geschehen!

Longmann. So wird sie hier bleiben?

Bedford. Ich werde sie verheirathen?

Longmann. Mylord! Sie wollen sie verheirathen?

Bedford. Ja! ich will ihr Glück machen.

Longmann. Vergeben Sie mir, haben Sie schon einen Mann für sie?

Bedford. Noch nicht.

Longmann. (vor sich) Ach, wäre ich doch der Glückselige!

Bedford. Hätte er wohl eine gute Parthie der Pamela vorzuschlagen?

Longmann. Die hätte ich, aber! — —

Bedford. Warum stutzet er so?

Longmann. Ich bitte um Verzeihung. — — Wollen Sie sie wahrhaftig und gewiß verheirathen?

Bedford. Ich rede nicht vergebens.

Longmann. Wird Pamela auch damit zufrieden seyn?

Bedford. Pamela hat Verstand.

Longmann. Wenn sie Verstand hat, so wird sie einen schon ältlichen Mann nicht verachten.

Bedford. Hätte Er wohl Lust, sie zu heirathen?

Longmann. Warum nicht? Sie wissen, wer ich bin.

Bedford. (vor sich) O du Schurke! der Kerl ist mein Mitbuhler.

Long-

Longmann. Ich will ihr eine Schenkung von meinem sämmtlichen Vermögen machen.

Bedford. (vor sich) Ja, ja, durch diese Heirath bleibet Pamela doch immer noch bey mir.

Longmann. Gnädiger Herr! sehen Sie, es muß einmal heraus. Ich liebe die Pamela, und in dem Puncte, da ich höre, daß Sie sie versorgen wollen, bitte ich, mich nicht ungetröstet zu lassen.

Bedford. (bey Seite) Wie! werde ich zugeben, daß ein Bedienter von mir, eine Schönheit genieße, welche mich verliebt macht? das geschieht nimmermehr.

Longmann. Was sagen Sie gnädiger Herr?

Bedford. (aufgebracht) Ich sage ihm, daß er ein Narr ist, und daß er, wenn er sich unterstehet, Absichten auf Pamelen zu machen, er von meinen Händen sterben soll.

Longmann. (Macht schweigends Mylord seinen Reverenz und geht ab)

Bedford. Ach nein! es ist unmöglich, daß ich Pamela in andern Armen ohne tödtliche Unruhe sehen sollte. Aber habe ich meinem Freunde nicht mein Wort gegeben? Soll ich darum nun wankelmüthig werden? Soll ich mich alle Augenblicke verändern? Auf! Der Vernunft will ich nachgeben, es siege der Ehrgeiz, und führe das Herz im Triumph mit sich fort. Frau Jervis mag der Pamela einen Gatten wählen. Ich werde nicht eher nach London zurück kehren, bis sie mit einem andern verbunden ist. — Und werde ich alsdenn leben können? Nein, dieser Streich ist tödtlich für mich, und mein Tod wird den strengen Maaßregeln der wahren Ehre

zum

zum Siegesgepränge dienen. — Ich muß die Pamela sehen, aber zum letzten male. (Er schließet die Thüre auf)

Der vierte Auftritt.

Frau Jervis. Bedford.

Jervis. Gnädiger Herr! meynen Sie, daß es einmal Zeit ist, daß Sie mich aus dem Gefängniß loß lassen?

Bedford. Wo ist Pamela?

Jervis. Sie ist in eben demselben Kerker, Sie weinet, seufzet und bebet.

Bedford. Sie bebet? Vor wem fürchtet sie sich?

Jervis. Vor Ihnen, weil sie ein Ungeheuer sind?

Bedford. Habe ich ihr was Uebels zugefüget?

Jervis. Sie kennen sich nicht.

Bedford. Was will sie damit sagen?

Jervis. Wenn Sie im Zorne sind, so möchte sich die halbe Welt vor Ihnen fürchten.

Bedford. Mein Zorn ist die Würkung meiner Liebe.

Jervis. Verflucht ist die Liebe!

Bedford. Sage sie der Pamela, daß sie herkommen soll.

Jervis. Was wollen Sie aber von dem armen Mädchen?

Bedford. Ich will sie sprechen.

Jervis. Nichts anders?

Bedford. Nichts anders.

Jer-

Jervis. Kann ich Ihnen trauen?

Bedford. Der Pamela Tugend verdienet alle Hochachtung.

Jervis. Der Himmel erhalte Sie bey den Gedanken! Ich will sie holen, (Sie geht etwas ab, denn drehet sie sich noch einmal um) Aber wie? Mylord, ich wollte nicht gern, daß der Anblick der Pamela Ihnen einigen Schaden zufügen, und ihre Schönheit Sie verhindern möchte, an ihre Tugend zu gedenken.

Bedford. Jervis, sey sie mir nicht beschwerlich. Pamela komme entweder her, oder ich gehe zu ihr.

Jervis. Nein, nein! ich will sie hieher kommen lassen (vor sich) dieses Zimmer ist zu vertraulich.

Bedford. Nun! dieses ist der furchtbare Zeitpunct, in dem ich die große Tugend, mich selbst zu überwinden lernen muß.

Der fünfte Auftritt.

Bedford. Jervis. (welche die Pamela bey der Hand herbey führet, die mit niedergeschlagenem Angesicht und bebend erscheinet)

Jervis. (sachte zu Pamela) Seyn Sie ohne Zweifel, denn er hat versprochen, Ihnen nichts zu Leide zu thun.

Pamela. (sachte zu Jervis) Hat er es beschworen?

Bedford. (vor sich in Gedanken stehend)

Jervis. (leise zu Pamela) Ja er betheurete es.

Pamela. (vor sich) O seinen Schwur bricht er nicht.

Jervis. Gnädiger Herr!

Bed-

Bedford. (drehet sich um) Pamela.

Pamela. (schweiget und schlägt die Augen nieder)

Bedford. Pamela, du hassest mich denn!

Pamela. Nein Mylord, ich hasse Sie nicht.

Bedford. Wolltest du mich sterben sehen?

Pamela. Ich würde mein Blut für Sie vergießen.

Bedford. Liebest du mich?

Pamela. Ich liebe Sie, wie eine Bedientinn ihren Gebieter lieben soll.

Jervis. (zu Bedford) Das arme Kind!. sie hat ein gutes Herz.

Bedford. Ja, Pamela, du bist wahrhaftig ein Mädchen von guter Lebensart. Ich erkenne deine Ehrliebe, ich betrachte deine Tugend; du verdienest, daß ich dein Gutes belohne.

Pamela. Gnädiger Herr! ich verdiene nichts.

Bedford. Deine Schönheit ist von dem Himmel bestimmet, daß sie einen glückseligen Sterblichen erfreuen soll. (er geräth in ein Nachdenken.)

Pamela. (sachte zu Jervis) Ich begreife nicht, was er mit diesen Worten sagen will.

Jervis. (sachte zu Pamela) Der gute Herr, er schmäuchelt sich.

Pamela. (zu Jervis) Es ist doch keine Gefahr dabey?

Bedford. (kehret sich wieder zu Pamela) Sage mir: bist du eine Freundin vom Mannswolf?

Pamela. Sie sind ja meine Mitmenschen.

Bedford. Hättest du wohl Lust zu einem Ehebündnisse?

Pamela. Ich würde es überlegen.

Bedford. O wie beglückt ist derjenige, welcher eine so liebreizende Braut haben wird. (wieder nachsinnend)

Pamela. (sachte zu Jervis) Madam, mit wem redet der Herr?

Jervis. (sachte zu Pamela) Wer weis, ob er nicht gar von sich selbst spricht.

Pamela. (bey Seite) Ach, ich schmäuchle mir nicht!

Bedford. (zu Pamela) Du schickest dich nicht wol zur Bediente für einen ledigen Herrn.

Pamela. Dieses ist allerdings wahr.

Bedford. Lady meine Schwester hat mich verdrüßlich gemacht. Ich will nicht, daß sie dich als durch Zwang mit nehme.

Pamela. Ich werde allezeit nach Ihrem Willen handeln.

Bedford. Ach liebe Pamela, du bist zu dienen nicht geboren. (stehet tiefsinnig)

Pamela. (sachte zu Jervis) Hören Sie!

Jervis. (zu Pamela) Ich habe starke Hofnung.

Pamela. (bey Seite) Ach! ich verdiene kein so großes Glück.

Bedford. (zu Pamela) Ich bin entschlossen dich zu verheirathen.

Pamela. Gnädiger Herr! ich bin ein elendes Mädchen.

Bedford. Meine Mutter aber hat dich mir empfohlen.

Pamela, Gesegnet sey das Andenken meiner verehrungswürdigen Gebieterinn.

Bedford. Ja, Pamela, ich will dein Glück bauen.

Pamela. O Himmel! Wie?

Bedford. (bey Seite) Ich fühle daß sich dabey mein Geist dem Innersten entreißen will. (stehet in Nachdenken)

Pamela. (sachte zu Jervis) Was wird doch aus mir werden, Madam?

Jervis. (leise zu Pamela) Ich hoffe, daß sie bald meine Gebieterinn seyn werden.

Pamela. (sachte zu Jervis) Ach, quälen Sie mich nicht!

Bedford. Sage mir, willst du einen Mann haben?

Pamela. Gnädiger Herr ———

Jervis. (zu Pamela) Sagen sie ja!

Bedford. Antworte mir frey heraus.

Pamela. Ich bin Ihre Dienerinn, Sie haben über mich zu gebieten.

Bedford. (vor sich nachdenkend) Ach Grausame! es geht ihr nicht nahe, daß sie mich verlasse.

Pamela. (sachte zu Jervis) Bemerken sie, wie zerstreuet er ist?

Jervis. (sachte zu Pamela) Er dauert mich. Es ist ein großer Sprung ———

Bedford. (hitzig) Verheirathe dich, Undankbare, und gehe mir aus den Augen!

Pamela. (bey Seite) Ach wehe mir!

Jervis. (abwärts) Ich verstehe es nicht.

Bedford. Sage mir an, welchen hast du zum Bräutigam erwählet?

Pamela. Der Himmel tödte mich, wo ich jemals daran gedacht habe!

Jervis. Pamela ist immer unter meiner Aufsicht gewesen.

Bedford. Und willst du auf diese Betheurung, das Anerbieten annehmen, welches ich dir wegen eines Ehegatten thue?

Pamela. Ich habe gesagt, daß Sie über mich zu gebieten haben.

Bedford. Kann ich also über dich gebieten, daß ich dich einem Fremden gebe, aber nicht gebieten; daß du die Meinige werdest?

Pamela. Sie können über mich gebieten, aber nicht über meine Ehre.

Bedford. (vor sich) Ach, Sie macht mich immer zärtlicher! (bleibet wieder nachsinnend)

Pamela. (sachte zu Jervis) Was sagen Sie, Madam Jervis? Es lässet sich gut an.

Jervis. (sachte zu Pamela) Ich bin trostlos.

Bedford. Wolan, deine Ehre in Sicherheit zu setzen, muß ich dich verheirathen. Jervis, sie hat sie lieb, sorge sie ihr für einen Freyer.

Jervis. Und für das Heirathsgut?

Bedford. Da werde ich ihr zwey tausend Guineen geben.

Jervis. (zu Pamela) Zweifeln sie nicht, sie sollen die beste Parthie thun.

Pamela. Gnädiger Herr! um des Himmels willen, opfern Sie mich nicht auf!

Bedford. Wie? wird dir dein Herz zum Verräther?

Pamela. Wenn Sie mir meinen freyen Willen lassen wollten, würde ich gestehen, wie die Neigungen meines Herzens beschaffen wären?

Bedford. Rede, ich bin kein Tyrann.

Pamela. Ich wünsche in meiner lieben Freyheit zu leben.

Bedford. (liebkosend) Liebe Pamela, willst du bey mir bleiben?

Pamela. Dieses schickt sich weder für Sie, noch für mich.

Bedford. Aber sage du die Wahrheit, würdest du bedauern mich zu verlassen?

Jervis. (vor sich) Er giebt es immer näher.

Pamela. Ich bedaure es nicht, meiner Schuldigkeit gemäß zu handeln.

Bedford. (bey Seite) Ich möchte vergehen.

Jervis. (sachte zu Pamela) Pamela, seyn Sie auf Ihrer Hut.

Pamela. Gnädiger Herr! wollen Sie mein Glück befestigen, meine Ehre in Sicherheit stellen, und machen, daß ich Sie auf immer segnen möge?

Bedford. Was wollte ich nicht thun, um dich zu befriedigen?

Pamela. Schicken Sie mich zu meinen Aeltern.

Bedford. In denen Wäldern zu leben?

Pamela. Um ruhig zu leben und ehrlich zu sterben. (Bedford überlegend)

Jervis. (zu Pamela leise) O! fassen Sie nicht den Entschluß. Lassen Sie mich um alles in der Welt, nicht getrennet von Ihnen.

Pamela. (sachte zu Jervis) Lassen Sie mich ziehen Madam. Ich merke von nun an, daß ich nicht lange mehr zu leben habe.

Bedford. Pamela!

Pamela. Mylord!

Bedford. Ich gebe es zu. Du magst dich zu deinen Aeltern begeben.

Pamela. (seufzend) Ach! der Himmel vergelte Ihnen dieses als einen Verdienst.

Jervis. Ach gütigster Mylord! opfern Sie nicht die Jugend dieses armen Kindes auf. Sie weis nicht was sie fordert, und Sie brauchen nicht es zu zugeben.

Bedford. Schweige sie. Sie weis nicht was sie redet. Weiber richten mit ihrer Liebe mehr Unheil an, als sie Gutes stiften. Pamela heget eine heroische Entschlüßung. Sie sieht dabey auf die Ehre, auf meinen Wohlstand, und die gemeine Ruhe.

Jervis. Meine arme Pamela!

Bedford. Die zwey tausend Guineen, welche dein Bräutigam haben sollte, soll dein Vater bekommen.

Pamela. O um wie viel lieber werden sie mir seyn!

Bedford. (empfindlich) Morgen —— ja —— morgen magst du abgehen.

Jervis. So bald?

Bedford. Ja, morgen. Menge sie sich nicht darein; morgen soll sie abgehen.

Jervis. Aber wie? Mit wem?

Bedford. Begleite sie sie.

Jervis. Ich?

Bedford. Ja sie, auf der Caleesche.

Jervis. Aber so plötzlich ———

Bedford. Zum Henker ohne Widerrede!

Jervis. (vor sich) Das ist ein Unhold!

Pamela. Meine arme Aeltern werden jauchzen vor Freuden.

Bed-

Bedford. (zu Jervis) Heute muß ich verreisen. Halte sie mir weiße Wäsche auf drey Tage bereit.

Jervis. Heute wollen Sie fort?

Bedford Ja, wie sie höret.

Jervis. Sehr wol.

Pamela. Gnädiger Herr! Sie reisen heute, und ich gehe morgen ab; ich werde also nicht mehr das Glück haben, Sie wieder zu sehen.

Bedford. Ha, Undankbare! das ist es was du verlangest.

Pamela. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand küsse.

Bedford. Hier zum letzten male.

Pamela. Der Himmel schenke Ihnen die Vergeltung für alles Gute, so Sie mir erzeiget haben. Ich ersuche Sie um Vergebung, wenn ich Ihnen einigen Misfallen verursachet. Gedenken Sie zuweilen an mich. (Sie küsset ihm weinend die Hand, und benetzet sie mit Thränen)

Bedford. (zeiget seine Bestürzung, hernach fühlet er seine Hand benetzet) Ach Pamela! du hast mir die Hand benetzet.

Pamela. O weh! ich bitte um Verzeihung, wo eine und die andere Thräne mir entfallen.

Bedford. Truckne mir die Hand ab.

Pamela. Gnädiger Herr!

Jervis. (zu Pamela) Thun Sie es! was verzögern Sie? Trucknen Sie sie ab.

Pamela. (Trocknet mit ihrer Schürze dem Lord die Hand ab)

Bedford. Ach Undankbare!

Pamela. Warum nennen Sie mich also, gnädiger Herr!

Bedford. Du gesteheſt, daß ich dir Gutes gethan habe.

Pamela. Ich erkenne, daß ich Ihrem Hause alles zu danken habe.

Bedford. Und du haſt das Herz mich zu verlaſſen?

Pamela. Sie ſelbſt geben mir ja den Abſchied.

Bedford. (liebreich) Willſt du bleiben.

Pamela. Ach nein! erlauben Sie mir, daß ich mich weg begebe.

Bedford. Da ſieheſt du es, Grauſame! du, du ſelbſt begehreſt nur abzugehen, und ich, ich heiße es dir nicht.

Jervis. O die artigen Närrchen!

Der ſechſte Auftritt.

Johann. Die Vorigen.

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Schurke! Was willſt du?

Johann. Mylord Arthur.

Bedford. Er kann gehen ——— Nein, halt! (ſinnet noch ein wenig) ſage ihm, daß er komme.

Jervis. Wir werden gehen, gnädiger Herr.

Bedford. Gut.

Jervis. Pamela, wir wollen gehen.

Pamela. (macht dem Mylord einen Reverenz, und will gehen)

Bedford. (zu Pamela) Du geheſt, ohne mir etwas zu ſagen?

Pa-

Pamela. Ich weis nichts zu sagen, als: Leben Sie wol!

Bedford. Du siehest mich nicht wieder.

Pamela. Ich muß mich gedulden.

Bedford. Küssest du mir nicht die Hand?

Pamela. Ich habe sie Ihnen mit Thränen genetzet.

Bedford. Da kömmt der Lord.

Pamela. Gnädiger Herr ———

Bedford. Gehe um des Himmels willen.

Pamela. (geht seufzend fort) Arme unglückselige Pamela!

Jervis. (vor sich) Ich glaube, sie sind beyde angeschossen! (geht ab)

Bedford. (vor sich) Wie gern möchte ich mir den Tod anthun.

Der siebente Auftritt.

Arthur. Bedford. hernach Johann.

Arthur. Liebster Freund, sie sehen mich bey Ihnen ———

Bedford. (rufet) He!

Arthur. (vor sich) Mylord ist bestürzt. Er ist immer noch schwankend im Entschlüßen.

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Bestelle die Tafel.

Arthur. (zu Johann) Haltet! (zu Bedford) Freund, endigen Sie nun die Feinheiten, mit welchen Sie mich zum Besten haben. Meine Base ist von ihrem Landguthe schon nach dem meinigen abgegangen. Sie ist mir zuvor gekommen, und hat mir

einen Lakay zugeschickt, welcher mir berichten müssen, daß sie ohne mich nicht speisen wollte. Mein Vorhaben ist demnach sogleich fortzureisen; und ich hoffe, daß Sie mich nicht allein gehen lassen werden.

Bedford. Diese Stunde scheinet mir nicht gelegen zu seyn, daß wir von London aufbrechen, um auf dem Lande speisen zu können.

Arthur. Eine Meile ist bald zurück geleget, Liebster Freund, schlagen Sie mir es nicht ab.

Bedford. Sie beängstigen mich.

Arthur. Ich kann keinen Augenblick mehr verziehen.

Bedford. So gehen Sie.

Arthur. Sie haben mir aber versprochen, mitzureisen.

Bedford. Ich habe Ihnen nicht versprochen, so plötzlich zu reisen.

Arthur. Welches Hinderniß ist Ihnen denn im Wege, daß es Ihnen auf eine Stunde ankömmt.

Bedford. Ich muß andere Kleider anlegen.

Arthur. (vor sich) Wenn er die Pamela besuchet, so kömmt er nicht mit. — Mylord, meines Erachtens steht ein städtisches Kleid auf dem Dorfe nicht übel, wenn man eine Dame zu sprechen hat,

Bedford. Ja, das läugne ich nicht, aber ich — —— (vor sich) ich werde reisen, ohne Pamela wieder zu sehen?

Johann. Haben Ihro Gnaden noch was zu befehlen?

Arthur. Gehet, gehet, Mylord speiset heute Mittag bey mir.

Johann. (bey Seite) Wolle doch der Himmel, daß

daß er gehe, und nicht eher wiederkomme, als bis er den Plagegeist verjagt hat, der ihn so wütend macht. (geht ab)

Arthur. Die Kutsche hält schon hier.

Bedford. Aber um des Himmels willen, lassen Sie mich nur einen Augenblick nachdenken.

Arthur. So denken Sie, und entschlüßen Sie sich.

Bedford. (steht etwas nachdenkend)

Arthur. (vor sich) Sein Herz ist in großer Verwirrung!

Bedford. (rufet) Jervis!

Arthur. Aber, da Sie in drey Tagen wieder kommen?

Bedford. (ruft noch stärker) Jervis!

Der achte Auftritt.

Vorige. Frau Jervis.

Jervis. Gnädiger Herr!

Bedford. Höre sie. (ziehet sie auf die Seite) Ich verreise, innerhalb drey Tagen bin ich wieder hier. Ihr befehle ich indessen die Pamela an.

Jervis. Soll sie nicht zu ihrem Vater gehen?

Bedford. Nein. Sie mag es thun wenn ich wiederkomme.

Jervis. Aber sie will durchaus nicht bleiben.

Bedford. Ich schwöre, daß, wo sie sie gehen lässet, sie mit ihrem Leben für sie stehen soll.

Jervis. Folglich ———

Bedford. Sie hat mich verstanden.

Jervis. Ich werde ihr sagen ———

Bed-

Bedford. (erzürnt) Gehe sie ihrer Wege.

Jervis. (vor sich) Das ist ein Teufel von einem Manne! (gehet, und da er wieder rufet, kehret sie um.)

Arthur. Mylord! Sie sind sehr erzürnet.

Bedford. Wir wollen gehen.

Arthur. Haben Sie sich besonnen, itzt mitzukommen?

Bedford. Ja!

Arthur. Sie verpflichten mich unendlich. (vor sich) Ich hoffe in der Ferne um so viel leichter ihm die Ursache seiner Verblendung in ein helles Licht zu setzen. (geht ab)

Bedford. (ruft) Jervis!

Jervis. Hier bin ich wieder. (in der Thüre)

Bedford. Wo sie die Pamela fortlässet, soll ihrs übel gehen. (geht ab)

Jervis. (allein) Es leben die Narren! Pamela, kommen Sie heraus. Kommen sie heraus, sage ich Ihnen; denn er ist fort!

Der neunte Auftritt.

Pamela (in der Thür) Frau Jervis.

Pamela. Ist der Herr fort?

Jervis. Ja, er ist abgereiset.

Pamela. (kommt näher) Wohin, Frau Jervis?

Jervis. Ich weis nicht, aber in drey Tagen kömmt er wieder.

Pamela. (seufzet) Ach! so werde ich ihn nicht mehr sehen.

Jervis. O! Sie werden ihn sehen, ja, Sie werden ihn sehen.

Pa-

Pamela. Wenn? da ich morgen fort will?

Jervis. Morgen werden Sie noch nicht wegkommen.

Pamela. (schmerzhaft) Der Herr hat es befohlen.

Jervis. Der Herr hat mir befohlen, daß ich Sie nicht gehen lassen soll, bevor er wieder kömmt.

Pamela. (mit Zärtlichkeit) Bevor er wieder kömmt?

Jervis. Ja! Was sagen sie? Ist er nicht wankelmüthig?

Pamela. Er ist Herr. Er kann befehlen.

Jervis. So bleiben sie noch gern hier?

Pamela. Ich bin an die Willkühr meines Herrn gebunden.

Jervis. Ey Pamela, Pamela, ich zweifle, daß unser Herr nicht einigen Eindruck in ihr Herz gemacht haben sollte.

Pamela. O Gott! sagen Sie mir nicht solche Worte vor, welche mir herbe Thränen abnöthigen.

Der zehnte Auftritt.

Johann. Vorige.

Johann. Madame Jervis!

Jervis. Was ist es?

Johann. Lady Davers ist angekommen?

Jervis. Ist der Herr schon aufgebrochen?

Johann. Ja, er stieg in einen Wagen mit vier Pferden bespannt, und itzt wird er an dem Thore der Stadt seyn.

Jervis. Sage er Mylady, daß ihr Bruder nicht zu Hause sey.

Johann. Ich sagte es ihr, und um so viel lieber gefiel es ihr aus dem Wagen zu steigen.

Jervis. Ist sie allein?

Johann. Es ist noch der Ritter ihr Neffe mit.

Pamela. Kommen Sie, wir wollen unser Zimmer verschließen.

Jervis. Wovor fürchten Sie sich?

Pamela. Lady hat mir einen schlechten Begrif von ihrem Neffen beygebracht.

Jervis. Da kommt sie schon.

Pamela. Ich werde gehen. (sie verfüget sich gegen das Zimmer)

Der eilfte Auftritt.

Davers. Die Vorigen.

Davers. Pamela, wohin?

(Pamela kehret sich um, und macht ihr einen Reverenz)

Jervis. Gnädige Frau, der Herr Bruder ist nicht in der Stadt.

Davers. Ich weis es. Ich werde an statt seiner mit dem Ritter, meinem Neffen, hier Mittagsmahlzeit halten.

Jervis. Wenn der Herr nicht da ist ———

Davers. Nun? Wenn er auch nicht da ist, waget ihr es darum, mich zu vertreiben?

Jervis. Nur gemach! Ihro Gnaden können sich hier ihrer Bequemlichkeit bedienen; aber der Herr Ritter ———

Davers. Der Ritter wird euch keine Ueberlast zufügen.

Jervis. Erlauben Sie mir, daß ich einige Anstalten vorkehre.

Da-

Davers. Ja, gehe sie

Jervis. (vor sich) Es fehlte noch ihr Anhang (geht ab)

Davers. (vor sich) Es hat nicht Noth, daß ich blos der Mittagsmahlzeit halben hergekommen sey.

Pamela. (bey Seite) Ich möchte so gern weggehen!

Davers. Und wie stehts, Pamela, hast du dich entschlossen? — Willst du zu mir ziehen?

Pamela. Es kömmt auf meinen Herrn an.

Davers. Dein Herr ist ein Phantast.

Pamela. Verzeihen Sie! Einer Schwester stehet es nicht zu, sich also auszudrücken.

Davers. Ueberkluge! Willst du mir etwan reden lernen?

Pamela. Ich bitte um Verzeihung.

Davers. Wolan, mache dich fertig mit zu reisen.

Pamela. Ich werde gern mitgehen, wenn es der Herr erlauben wird.

Davers. Er hat mirs versprochen.

Pamela. Und mir hat er befohlen nicht mit zu gehen.

Davers. Und du willst seinen Wankelmuth noch unterstützen?

Pamela. Meine Schuldigkeit erfordert, ihm blindlings zu gehorsamen.

Davers. Weggeworfene! ich sehe, ich sehe wol, daß dir es gefällt, wenn du ihm gehorsamest.

Pamela. Ich thue nach meiner Pflicht.

Davers. Deine Pflicht wäre, als ein ehrliches Mädchen zu leben.

Pamela. Dieses rühme ich mich zu seyn.

Davers. Das bist du nicht. Du bist eine Verführerinn.

Pamela. Aus welchem Grunde können Sie so was sagen?

Davers. Du willst bey deinem Herrn bleiben, weil du dich in ihn vergaffet hast.

Pamela. Ach gnädige Frau, Sie urtheilen wider die Billigkeit.

Davers. Bist du unschuldig?

Pamela. Dieses bin ich, durch die Güte des Himmels.

Davers. So komm denn mit mir.

Pamela. Dieses ist mir nicht möglich.

Davers. Warum nicht?

Pamela. Weil es der Herr verboten hat.

Davers. Das ist meine Sorge. Komm du nur mit.

Pamela. Sie werden mich nicht nöthigen eine Niederträchtigkeit zu begehen?

Davers. Du redest ziemlich naseweise.

Pamela. (bitter) Halten Sie mir es zu gute.

Der zwölfte Auftritt.

Ernold. Davers. Pamela.

Ernold. Was machen Sie mit diesem schönen Kinde?

Davers. Gefällt Sie Ihnen, Chevalier?

Ernold. Ob sie mir gefällt? Wie, was! ist das vielleicht dieselbe Pamela, von der Sie mir über drey Stunden lang erzählet haben?

Davers. Ja, das ist sie leibhaftig.

Er-

Ernold. Sie ist noch schöner, als Sie mir sie abgemalet haben. Sie hat ein paar Augen, die bezaubern.

Pamela. Mylady, mit ihrer Erlaubniß.
(will gehen)

Davers. Wo willst du hin?

Ernold. (zu Pamela) Nein, mein Engel, gehen Sie nicht! berauben Sie mich nicht des herrlichen Vergnügens Sie noch ein wenig zu betrachten.

Pamela. Mein Herr! diese Redensarten dienen nicht für mich.

Davers. Ey Chevalier, lassen Sie sie gehen. Sie ist ein gehegtes Wildpret für Mylord meinen Bruder.

Ernold. Dürfte man nicht einen kleinen Contraband machen?

Pamela. (vor sich) Was für schmutzige Reden sind dies!

Davers. Sie würden mich zu lachen machen, wenn sie mir nicht vorhero Anlaß gegeben hätten, mich zu entrüsten.

Ernold. Was hat sie Ihnen gethan?

Davers. Mein Bruder hat mir sein Wort gegeben, daß sie bey mir dienen soll, und sie will nicht mitkommen, Mylord aber will itzt aus seiner Ursache nicht sein Wort erfüllen.

Ernold. Ey, mein Kind, man muß hübsch Wort halten, und kurz um: Sie müssen nun in Diensten Mylady Davers gehen.

Pamela. Aber ich bin nicht mein eigener Herr.

Ernold. Weg mit denen Ausflüchten! Sie sollen sie bedienen.

Pamela. Aber wenn mein Gebieter — — —

Ernold. Dieser Gebieter ist der Bruder von der Dame. Sie werden sich schon verstehen, und die Sache wird verglichen werden.

Pamela. Ich sage Ihnen, mein Herr — — —

Ernold. Nichts, nichts! ohne vielen Wortwechsel. Geben sie mir die Hand, wir wollen gehen.

Pamela. Ich lasse mir keine Gewalt anthun. (sie geht nach der Thüre zu entfliehen).

Ernold. Der Henker soll mich holen, wo ich Sie hinaus lasse. (Er stellet sich vor die Thüre).

Pamela. Wie, mein Herr? Im Hause von Mylord Bedford?

Davers. Je wer bist du denn, daß du das Interesse des Mylords vertheidigest? Bist du etwan ein Werkchen von ihm? Verzweifelt! wenn ich mir einbilden könnte, daß er dich geheirathet hätte, oder es noch zu thun gesonnen wäre, ich wollte dir einen Dolch in das Herz stoßen.

Ernold. Ach! bilden Sie sich wol ein, daß Mylord so närrisch seyn sollte, sie zu heirathen? Er hält sie im Hause zu einer kleinen Ergetzlichkeit.

Pamela. Sie machen mich erstaunt. Ich bin ein ehrliches Mädchen.

Ernold. Brav! das erfreuet mich. Es lebe die ehrliche Madmesell! A propos! wenn sie so ehrlich sind, so haben sie wol etwas Ehre abzulassen?

Pamela. Was wollen Sie damit sagen?

Ernold. Wollen Sie mir auch welche davon zukommen lassen?

Pamela. Ich glaube, daß Sie wirklich an Ehre sehr bedürftig sind.

Da-

Davers. O du Unverschämte! antwortest du dem Ritter meinem Vätter also?

Pamela. Er begegne mir, wie es ihm zukömmt, so werde ich reden, wie es sich gebühret.

Ernold. Ach ich ärgere mich nicht über Beleidigungen, welche aus einem schönen Munde kommen. Alle solche Schönen sind schlaue Spröden. Wissen Sie, warum sie sich so sperret? Weil Sie darbey sind. Gehen Sie bey Seite, so mache ich mich anheischig, daß sie sich nach mir bequemen soll.

Davers. Ich will, daß sie zu mir ziehen soll.

Ernold. Sie wird auch, sie wird auch kommen. Befehlen Sie, daß ich Ihnen zeige, wie man es machen muß, daß sie kömmt? Geben Sie einmal Achtung! (er ziehet einen Beutel heraus) Pamela da sind Guineen; wenn du zu Mylady kömmest, so sollt du, so wahr ich ein Cavalier bin, ein halb Dutzend davon haben.

Pamela. Geben Sie sie einer andern ihres gewöhnlichen Umganges.

Ernold. O zum Teufel! bist du gar eine Prinzeßinn? das ist zum rasend werden! du schlägest sechs Guineen aus? scheinet dir das zu wenig zu seyn?

Pamela. Ach mein Herr! Sie müssen den Werth der Ehre nicht einsehen können, sonst würden Sie anders reden.

Ernold. Wie viel gilt denn deine Ehre?

Pamela. Sie lässet sich nicht mit Golde bezahlen.

Ernold. Da greif zu, willst du den ganzen Beutel?

Pamela. (bey Seite) O Himmel, befreye mich von diesem Ungestühmen!

Ernold. Ich müßte wol ein großer Narr seyn, wenn ich dir sie gegeben hätte. Trösterinnen deines Schlags lassen sich weit geringern Kaufs behandeln.

Pamela. Wie reden Sie? dies soll mein Herr erfahren.

Ernold. Gewiß! dein Herr wird sich sehr um dich bekümmern.

Pamela. Lassen Sie mich gehen.

Ernold. Nun, nun, komm nur her! Laß uns Friede machen! (Er will sie bey der Hand nehmen)

Pamela. (will fliehen) Hören Sie auf mich zu belästigen.

Ernold. Nur noch ein Wort!

Pamela. (will ab) Frau Jervis!

Ernold (tritt ihr vor) So höre doch!

Pamela. Johann!

Ernold. Du bist ein garstiges Mädchen.

Pamela. Sie sind ein häßlicher Cavalier.

Ernold. O Nichtswürdige! Ich häßlich?

Davers. Je du Range! häßlich zu meinem Vätter?

Pamela. Wenn er ein Edelmann ist, warum vergiebt er sich seinen Rang?

Davers. Ohrfeigen werde ich dir geben.

Ernold. Ich will dich bey der Hand halten, daß du nicht entlaufen kannst. (Er folget ihr)

Pamela. Hülfe! Gewalt! Hülfe.

Der dreyzehnte Auftritt.

Vorige. Frau Jervis.

Jervis. O weh! Was giebts? Was fehlet Ihnen Pamela, daß Sie rufen?

Pa-

Pamela. Ach Madam, stehen Sie mir bey, und beschützen Sie mich wider die Anfälle eines Ungezogenen.

Jervis. Wie! mein Herr Chevalier? im Hause vom Mylord Bedford?

Ernold. Was glauben Sie denn, daß ich ihr gethan habe?

Jervis. Ihr Angstgeschrey lässet es halb und halb mich muthmaßen.

Ernold. Ich wollte ihr ein paar Artigkeiten vorsagen, und das war alles.

Jervis. Und das war es alle?

Ernold. Was meynet Sie? Ist sie nicht thöricht, daß sie so schreyet?

Davers. Es ist eine naseweise Kreatur. Sie hat alle Ehrfurcht vor meinen Vätter und vor mir selbst aus den Augen gesetzt.

Jervis. Ich wundere mich, wie sich der Herr Chevalier dergleichen Freyheit nehmen kann.

Ernold. Ey zum Element! darf man mit einer Magd nicht spaßen?

Jervis. Wo haben Sie denn diesen schönen Gebrauch gelernet?

Ernold. Wo? Ueberall! Sie verstehet nichts. Ich habe gereiset. Ich habe noch allerwegen niedliche Kammermädchens angetroffen; witzige Zöschen, die fähig waren, eine ansehnliche Antichambre so lange zu unterhalten, bis sich die Frau in den Stand setzte, den Besuch anzunehmen. Mit denen Kammermädchens scherzet man, man lacht, man saget einander Schäckereyen vor, und wenn auch eine die Geschicklichkeit besitzet, den Herrn verliebt zu machen,

so ist sie doch darum gegen Fremde nicht trotzig, wie diese.

Jervis. In der That, mein Herr Chevalier, Sie haben viel Gutes auf Reisen gelernet.

Davers. Wir wollen dieses verdrüßliche Gespräch abkürzen. Pamela soll mit mir kommen.

Pamela. (sachte zu Jervis) Madam! ich empfehle mich Ihnen.

Jervis. Gnädige Frau, warten Sie, bis der Herr kömmt.

Davers. Was für Umstände? Sie soll mit mir kommen.

Jervis. O verzeihen Sie, sie soll durchaus nicht gehen.

Davers. Sie soll nicht gehen? So werde ich sie mit Gewalt fortschleppen lassen.

Ernold. Habe ich doch mein Lebtage solch unverschämtes Weibsvolk nicht gesehen, als euch!

Jervis. Mein Herr, nicht so verächtlich gesprochen. Ich bin Haushofmeisterinn von Mylord Bedford.

Ernold. Glaubte ich doch bald, sie wäre Haushofmeisterinn von dem großen Mogul.

Jervis. Mylord soll alle Gewaltthätigkeiten erfahren, welche Sie in seinem Hause vorgenommen haben.

Davers. Mag er sie doch wissen. Er hat mir Anlaß gegeben.

Ernold. Mylord wird sich zwoer Närrinnen halben nicht ereifern.

Jervis. Es nimmt mich wunder!

Davers. Die Schlange! He! Wo seyd ihr? (ruset an der Thüre).

Jer=

Jervis. Wem rufen Ihro Gnaden?

Davers. Meine Bedienten.

Jervis. Wollten Sie wol einige Gewalt brauchen?

Davers. (rufet wieder) He! was wirds?

Der vierzehnte Auftritt.

Vorige. Johann.

Johann. Was befehlen Lady?

Davers. Wo sind meine Bedienten?

Johann. Sie sind alle weggegangen. Der Herr ist wiedergekommen.

Jervis. Der Herr?

Johann. Ja, unser Herr ist umgekehret.

Pamela. (vor sich) O dem Himmel sey Dank!

Jervis. Weis man aus was Ursache?

Johann. Er ist von einer schrecklichen Ohnmacht überfallen worden. (Johann geht ab)

Pamela. O Gott!

Jervis. Der arme Herr! ich will nicht säumen, ihm Hülfe zu leisten.

Pamela. Geschwind, Madam, gehen Sie und helfen Sie ihm.

Jervis. Ha Pamela, er wird ihrer nöthiger als mich haben. (geht ab)

Pamela. (vor sich) Ach daß es sich doch nicht für mich schickt, hin zu gehen!

Ernold. Pamela, warum gehest du nicht auch hin, und stehest deinem Herrn bey? Sperrest du dich, vielleicht, weil wir da sind?

Pamela. Mein Herr! Itzo da mein Gebieter wieder gekommen ist, jagen Sie mir weniger Furcht

ein, und ich werde mit mehrerer Freyheit zu Ihnen reden. Wer glauben Sie, daß ich sey? Ich bin arm, aber ehrlich. Ich ernähre mich von dem Brode eines andern, aber ich erwerbe es mit Ehren. Ich bin in dieses Haus gekommen, der Mutter aufzuwarten, und nicht dem Sohne. Die Mutter ist gestorben, und der Sohn durfte mich nicht auf die Straße werfen lassen. Wenn Mylady mich verlanget, so sollte Sie bedenken, daß sie dießfalls Ihren Herrn Bruder anspräche; schläget er es ab, so wird er Grund haben es zu thun. Erkundigen Sie sich bey allen Bedienten in diesem Hause, und fragen Sie wegen mir bey so vielen nach, als hier verkehret haben, so werden Sie von meinem Betragen besser urtheilen. Sie haben mich mit Schimpfworten beleget, (ach ich schäme mich, daran zu denken) — Wenn Sie von so schlechter Gemüthsart Frauenzimmer angetroffen haben, ich will itzt nicht sagen, ob sie alle, oder die meisten so beschaffen sind, aber es erhellet sogleich, daß ihr verderbtes Herz sich einzig bey diesen beschäfftiget und stehen geblieben, ohne die Verständigen und Ehrlichen, deren es noch aller Orten genug giebet, in Erwägung zu ziehen. Wie wollen Sie nun wissen, ob mehr rechtschaffene oder lasterhafte Frauenzimmer sind, da Sie allemal nur die Niederträchtigsten zu gewinnen suchen? Wie kann derjenige wissen, was die Tugend sey, welcher einzig seinen Begierden folget? Ich hatte die Ehre, Sie zu kennen, ehe Sie aus London abgiengen, und da waren Sie ein braver Cavalier, ein großmüthiger Engelländer, und ein Jüngling von bester Hofnung. Haben Sie darum gereiset, daß Sie so verderbte Grundsätze annehmen möchten?

ten? Ich bitte, erlauben Sie, wenn ich zu ihrem Vortheil anmerke, daß Sie auf ihren Reisen ruchlose Gesellschaft und weggeworfene Hofmeister gehabt haben. Das menschliche Herz nimmt nach Art eines weichen Wachses so leicht den Eindruck von guten als schändlichen Bildern an. Wenn die bösen Exempel dieser übeln Lebensart, welche zu treiben Sie das Unglück gehabt haben, Ihnen das Herz verderbet, so haben Sie noch Zeit, sie zu reformiren. Ihr großes Vaterland wird Ihnen Muster dazu geben. Und wenn, um Sie aus der Verblendung eines schlimmen Begriffs zu ziehen, welchen Sie von den Frauenzimmern haben, das Beyspiel Einer zureichend ist, welche sich nicht scheuet, Sie zu entrüsten, da Sie ihre eigene Ehre beweiset, so betrachten Sie an mir die Freymüthigkeit, mit welcher ich mir das Herz fasse, Ihnen anzukündigen, daß, wenn Sie sich weiter unterstehen werden, mir Grobheiten vorzusagen, ich dargegen mir Recht zu suchen und zu schaffen wissen werde. (geht ab)

Der funfzehnte Auftritt.

Davers. Ernold.

Ernold. Sie verlässet mich von sich ganz bezaubert zurücke.

Davers. Und ich stehe ganz erstaunt, nicht des Mädchens halben, sondern Ihrentwegen.

Ernold. Wie so?

Davers. Daß Sie so viel Gelassenheit hatten, sie anzuhören, ohne sie in das Gesicht zu schlagen.

Ernold. Ihnen zu gestehen, so habe ich in eines andern Hause mir schon zu viel herausgenommen.

Davers. Die Ohnmacht meines Bruders wird von der Liebe zur Pamela hergekommen seyn.

Ernold. Was mich betrifft, so bin ich um ein Frauenzimmer noch nicht ohnmächtig geworden.

Davers. Er liebet sie zu inbrünstig.

Ernold. Wenn er sie liebet, so mag er sich trösten.

Davers. Ach! ich besorge, daß er sie heirathe.

Ernold. Und wenn er sie heirathet, was verschlägt es Ihnen?

Davers. Wie? Ich sollte den Vorwurf in meinem Geblüte dulden?

Ernold. Was Vorwurf! Was Geblüt! Was für Schwachheiten sind dies! Narrenspossen! Einbildung! Ich, der ich gereiset bin, habe von dergleichen Heirathen viel angetroffen. Die Welt lacht darüber, und die Anverwandte schreyen darüber, aber endlich heisset es nach dem Sprichwort: Ein Wunderwerk dauert nur drey Tage. Ich will gehen und sehen, was Mylord macht. (geht ab).

Der sechszehnte Auftritt.

Davers allein.

Wie ich schlüßen kann, so sollte der Ritter mein Vätter dergleichen meinem Bruder nicht verdenken. Wenn ein Frauenzimmer so dächte, so wäre sie ein Spott der Leute, und sie würde sich Haß, Verabscheuung und Rache auf den Hals ziehen. Armselige Frauen! — doch wenn so viele andere schlecht genug sich halten, es zu ertragen, so will ich denen zaghaftigsten weisen, wie unser Geschlecht Beschimpfungen ahnden soll. Wenn mein Bruder darauf beharret, so will ich die Pamela hinrichten.

Ende der zwoten Handlung.

Die

Die dritte Handlung.

Der erste Auftritt.

Bedford. Jervis. Johann (mit Bedfords Degen und Stock, welche er auf den Tisch leget).

Bedford. Was? der Ritter Ernold hat die Pamela gemißhandelt?

Jervis. Er hat alle Achtung gegen Sie vergessen, er hat sie gegen mich vergessen, und gegen ihr Haus auch.

Bedford. Der Verräther!

Jervis. Gnädiger Herr, wie befinden Sie sich?

Bedford. Wo ist Pamela?

Jervis. Sie wird in meinem Zimmer seyn.

Bedford. Weis sie, daß ich schon wieder in der Stadt bin?

Jervis. Ja, und sie legte Ihre Rückkunft für eine Schickung des Himmels aus.

Bedford. Aus was Ursache?

Jervis. Weil sie dadurch von denen Verfolgungen des Ritters befreyet wurde.

Bedford. Ha, der niederträchtige Ritter! Er soll sterben, ich schwöre es, er soll sterben!

Johann. Gnädiger Herr!

Bedford. Was willst du?

Johann. Der Ritter Ernold wollte Sie sprechen.

Bedford. (Läuft als wütend und ergreifet den Degen, und nachdem er ihn entblößet, eilet er nach der Thüre. Jervis und Johann fliehen erschrocken, und Bedford will aus dem Zimmer gehen).

Der

Der zweyte Auftritt.

Bedford. Arthur.

Arthur. Wohin, Mylord, mit dem Degen in der Hand?

Bedford. Einen Verräther zu durchstoßen.

Arthur. Und wer ist der?

Bedford. Der Ritter Ernold.

Arthur. Was hat er Ihnen zuwider gethan?

Bedford. Sie sollen es erfahren, wenn ich ihn werde erleget haben.

Arthur. Halten Sie inne.

Bedford. Halten Sie mich nicht auf!

Arthur. Wollen Sie in ihrem Hause einen Feind erlegen?

Bedford. Er hat mein Hausrecht verletzet.

Arthur. Sie können von der Beleidigung nicht urtheilen.

Bedford. Warum nicht?

Arthur. Weil der Zorn Sie verblendet.

Bedford. O lassen Sie mich diesen Verwegenen züchtigen!

Arthur. Ich werde es gewiß nicht zugeben.

Bedford. Wie? Sie nehmen sich meines Gegners an?

Arthur. Ich vertheidige Ihren Wohlstand.

Bedford. Beym Himmel, er soll von meinen Händen sterben!

Arthur. Aber kann ich nicht erfahren, was er Ihnen gethan hat?

Bedford. Er hat in meinem Hause Frau Jervis gemißhandelt, der Pamela Grobheiten vorgesaget,

get, und den Respect gegen mich aus den Augen gesetzt, da ich ihr Herr bin.

Arthur. Mylord, seyn Sie einen Augenblick ruhig. Halten Sie einen einzigen Augenblick ihren Zorn auf. Der Ritter hat Sie beleidiget; und Sie haben Ursach sich zu rächen. Ich selbst ermahne Sie zur Rache, ich will auf Ihrer Seite seyn, und ihn in ihrem Namen herausfordern. Erst aber sagen Sie mir, auf ihr adeliches Wort, als ein Biedermann, und als ein redlicher Engelländer, sagen Sie mir, ob sich in diese ihre aufgebrachte Hitze keine Eifersucht mischet?

Bedford. Ich habe itzt nicht Zeit und Vermögen zu untersuchen, was eigentlich für eine Leidenschaft mich treibet. Ich sage Ihnen, daß der Treulose sterben soll.

Arthur. Dieses wird Ihnen nicht eher gelingen, als bis Sie ihren Zorn gestillet haben.

Bedford. Wer mag es verbieten?

Arthur. Ich.

Bedford. Sie?

Arthur. Ja ich, weil ich ihr Freund bin. Ich, der ich ein heiteres und unbestürmtes Herz habe, kann die Stärke der Beleidigung am besten bestimmen.

Bedford. Verdienet die Frechheit desselben nicht bestrafet zu werden?

Arthur. Ja, sie verdienet es.

Bedford. Wessen Sache ist es, mir angethane Verunglimpfungen zu rächen?

Arthur. Es ist die Sache von Mylord Bedford.

Bedford. Und wer bin ich?

Arthur. Sie sind in diesem Punkt ein Liebhaber,

ber, welcher vor Eifersucht knirschet. Sie dürfen die Liebe zur Pamela nicht mit der Ehre ihres Hauses vermengen.

Bedford. Die Ehre und die Liebe, alles reizet, alles spornet mich an. Der Treulose soll sterben!

Arthur. Morgen sollen Sie ihn ausfordern.

Bedford. Ich kann bis Morgen meinen Zorn nicht aufhalten.

Arthur. Was denken Sie denn zu thun?

Bedford. Ihn zur Stunde zu durchstoßen.

Arthur. Ach, Mylord, besänftigen Sie sich.

Bedford. Ich bin außer mir.

Der dritte Auftritt.

Frau Jervis. Vorige.

Jervis. Gnädiger Herr!

Bedford. Wo ist der Ritter?

Jervis. Er weis, daß Sie erzürnet sind, daher ist er fortgegangen.

Bedford. Ich will ihn einholen. (will abgehen).

Jervis. Gnädiger Herr, hören Sie.

Bedford. Was soll ich hören?

Jervis. Diesen Augenblick ist der Vater der Pamela angekommen.

Bedford. Der Vater der Pamela? Was will er?

Jervis. Er will seine Tochter mitnehmen.

Bedford. Wohin?

Jervis. Auf sein Bauerguth.

Bedford. Er soll mit mir sprechen.

Jervis. Haben Sie sie ihm nicht verwilliget?

Bedford. Wo ist itzt dieser Alte?

Jer-

Jervis. In der Kammer bey seiner Tochter.

Bedford. Er soll sogleich meine Meynung hören.
(geht ab)

Arthur. Man sehe, wie immer eine Leidenschaft der andern nachgiebet. Die Liebe hat den Zorn überwunden.

Jervis. Mylord! was will aus unserm armen Herrn werden?

Arthur. Er ist in einem Zustande, welcher Mitleiden verdienet.

Jervis. Wie ist ihm denn die Ohnmacht zugestoßen? aus seinem Munde habe ich darum noch keine Sylbe herausbringen können.

Arthur. Er that nichts als daß er seufzete, und kaum waren wir aus London, so fiel er mir ohnmächtig in die Arme.

Jervis. Sie haben wol gethan, daß Sie umgekehret sind.

Arthur. Ich frischte ihn mit einem Spiritus an, aber bey dem einzigen Anblicke dieses Hauses, schöpfte er wieder Luft.

Jervis. Hier, hier, da ist das Heilungsmittel für seine Krankheit.

Arthur. Liebet er die Pamela?

Jervis. Ach, er betet sie gar an.

Arthur. Hat Pamela Verstand?

Jervis. Sie ist das ehrliebendste Gemüthe.

Arthur. So ist nöthig, daß Sie sich von ihm trenne.

Jervis. Aber könnte er nicht — — —

Arthur. Was?

Jervis. Sie heirathen?

Ar-

Arthur. Frau Jervis, diese Gesinnungen sind Ihrer nicht würdig. Wenn Sie ihren Herrn lieben, so halten Sie seine Ehre nicht zu geringe.

Jervis. Aber soll er denn vor Kummer sterben?

Arthur. Ja, eher sterben, als seinen Wohlstand aufgeben. (geht ab)

Jervis. (allein) Daß man sterben soll, um seine Ehre zu retten, das verstehe ich, aber daß es eine Unehre sey, ein armes Mädchen zu nehmen, das begreife ich nicht. Ich habe oft sagen hören, daß die Welt schöner wäre, wenn sie die Mensch n nicht verdorben hätten, als welche auf Antrieb des Hochmuths die schönste Ordnung der Natur zerrüttet haben. Nach dem Gesetze dieser allgemeinen Mutter, sind wir alle einander gleich, und die Ehrsucht der Großen hält doch die Kleinen geringe. Aber es wird noch eine Zeit kommen, da aus dem Ganzen der Kleinen und Großen wieder ein Teig werden wird. (geht ab)

Der vierte Auftritt.

Pamela. Andrews.

Pamela. O liebster Vater, welchen Trost erhalte ich von euch!

Andrews. Ach Pamela, ich lebe wieder auf, da ich dich wieder sehe.

Pamela. Was macht denn meine liebste Mutter?

Andrews. Sie erträget mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit die Ungemächlichkeiten der Armuth und des Alters.

Pamela. Ist sie denn so alt?

Andrews. Betrachte mich. Bin ich nicht alt?

Wir

Wir sind im gleichen Alter, außer daß bey mir ein ich weis nicht was männliches noch die Oberhand behält, welches ihr aber fehlet. Ich habe die sechszehn Meilen in zween Tagen gethan, und sie würde sie in einem Monath nicht zurück legen.

Pamela. O Himmel! seyd ihr zu Fuße gekommen.

Andrews. Und wie konnte ich anders kommen! Caleschen giebt es dort nicht; und reiten kann ich nicht mehr. Ich bin nach meiner Bequemlichkeit gegangen, und gewiß die Begierde dich zu sehen, hat mich Wunderdinge thun lassen.

Pamela. Aber ihr werdet sehr müde seyn, seyd doch so gut und ruhet aus.

Andrews Nein, mein Kind, ich bin nicht müde, denn ich habe schon zwo Stunden lang ausgeruhet, ehe ich nach London hineingegangen bin.

Pamela. Warum schobet ihr das Vergnügen, mich zu umarmen, zwo Stunden auf?

Andrews. Damit ich die Macht der Freude auszuhalten, welche ich vorher sahe, wie ich sie, dich wieder zu sehen, empfinden würde, neue Kräfte sammlen möchte.

Pamela. Wie viele Jahre sind es schon, daß ich von euch entfernet lebe?

Andrews. Undankbare! du fragest mich das? Das ist ein Zeichen, daß dir die Entfernung von deinen Aeltern wenig Leiden gekostet hat. Es sind zehen Jahre, zween Monath, zehen Tage und drey Stunden, von dem schreckbaren Augenblick an, da du von uns giengest. Wenn du ausrechnen könntest, wie viele Minuten gehören, eine so lange Zeit auszuma-

chen, so würdest du zu überdenken vermögend seyn, wie so manche Bebungen meines Herzens über deine Abwesenheit in mir entstanden.

Pamela. Ach! geliebter Vater, vergönnet mir, euch zu sagen, daß ich kein Verlangen getragen, euch zu verlassen, daß ich nicht begehret habe, die Wildniß mit einer großen Stadt zu verwechseln; und daß es mir am liebsten gewesen wäre, wenn ich um euch hätte seyn dürfen, in der süßen Absicht, euch in eurem Alter beyzustehen und zu warten.

Andrews. Ja, dieses ist die Wahrheit. Ich war es, welchem es schmerzte, daß du an unserm Elend Theil nehmen mußtest, und der dir ein besseres Glück verschaffte.

Pamela. Wenn der Himmel mich hat arm geboren werden lassen, so konnte ich auch gelassen die Armuth ertragen.

Andrews. Ach Tochter, zärtliche Tochter! dir ist nicht alles bekannt. Da du von uns weg kamest, warest du noch nicht in einem Alter, da man dir ein Geheimnis anvertrauen konnte.

Pamela. O Himmel! bin ich eure Tochter nicht.

Andrews. Ja, du bist es durch die Gnade des Himmels.

Pamela. Scheine ich euch itzt nicht in dem Alter zu seyn, daß ich das so große Geheimnis erfahren möge.

Andrews. Dein Alter, und deine Einsicht, von welchem ich zu meinem Troste unterrichtet bin, fordern, daß ich es dir entdecke.

Pamela. O thut es doch bald, thut es, ich bitte euch sehr, lasset mich nicht länger in Aengsten.

An-

Andrews. Ach, ach Pamela! du bist ein wolgezogenes Kind, aber in Ansehung der Neugierde bist du ein Frauenzimmer wie alle andere.

Pamela. Vergebet mir. Ich will euch niemals mehr darum fragen!

Andrews. Armes Mädchen! du hast ein gutes Herz. Ja liebes Kind, ich will es dir sagen. Wie oft hat mich, es zu thun, mein Gewissenstrieb und deine redliche Mutter angereizet! Aber jeden Tag hat diese arme Betagte, der Hausstand, die Heerde und alles übrige meiner nöthig. Itzo, da deine Gebieterinn gestorben ist; weil du bey einem unverheiratheten Herrn nicht bleiben sollst, und da ich dich wieder in meine bäurische Wohnung führe, will ich dir erst offenbaren, wer du bist, damit in der armseligen Lebensart, welche ich dir zur Sicherheit deiner Ehre zu erwählen, vorschlage, deine Tugend einigen Werth habe.

Pamela. Was höre ich? Ihr setzet meine Seele in eine Vorbereitung von seltsamen Schrecknissen und Dingen — — —

Andrews. Ja, du wirst seltsame Dinge hören, meine theureste Pamela!

Der fünfte Auftritt.

Bedford. Die Vorige.

Pamela. Da kömmt der Herr.

Andrews. Gnädiger Herr!

Bedford. Seyd ihr der Pamela Vater?

Andrews. Ja! Gnädiger Herr! ich bin ihr Knecht Andrews.

Bedford. Seyd ihr hergekommen eure Tochter zu besuchen?

Andrews. Ich wollte sie noch sehen ehe ich stürbe.

Bedford. Sie noch wieder sehen, und nichts weiter?

Andrews. Und sie wieder mitnehmen, daß sie ihre Mutter tröste.

Bedford. Dies kann ohne meinen Willen nicht geschehen.

Andrews. Eben itzt seufzete ich dieserwegen nach der Ehre, mich zu ihren Füßen zu werfen.

Bedford. Was für eine Ursache habet ihr, daß ihr die Tochter wieder nehmen wollet?

Andrews. Wir Aeltern sind betagt, und haben daher ihres Beystandes nöthig.

Bedford. Pamela, gehe bey Seite.

Pamela. Ich gehorche. (vor sich) Ich gehe, und diese beyde welche zurück bleiben, haben mein Herz unter sich in gleichem Theile. (geht ab).

Der sechste Auftritt.

Bedford. Andrews. hernach Johann.

Bedford. He! (den Johann rufend, welcher so gleich erscheinet) zu sitzen! (Johann bringet einen Stuhl) Noch einen Stuhl. (Er bringt noch einen, und geht ab) Ihr seyd alt, und werdet dazu müde seyn, setzet euch.

Andrews. Der Himmel vergelte Ihnen ihr Mitleid. (sie setzen sich).

Bedford. Seyd ihr ein aufrichtiger Mann?

Andrews. Ich bin arm, weil ich aufrichtig bin.

Bedford. Saget mir, was ist eure wahre Absicht, daß ihr die Pamela mir abfordert?

An-

Andrews. Gnädiger Herr, ich will es Ihnen frey heraus sagen. Der Eifer um die Ehre derselben.

Bedford. Ist sie in meinen Händen nicht wol aufgehoben?

Andrews. Nicht jedermann wird von Ihro Gnaden Tugend überredet seyn.

Bedford. Was verlanget ihr, daß sie bey euch thun soll?

Andrews. Ihrer betagten Mutter beystehen; die Speisen besorgen, weben, arbeiten, und ruhig leben, und in den letzten Tagen unsers Lebens uns trösten.

Bedford. Unglückselige Pamela! Soll sie so viele schöne Fertigkeiten darum gelernet haben, um sie in die Vergessenheit zu versenken? Um sie in die Wildniß zu verweisen?

Andrews. Gnädiger Herr! die wahre Tugend ist mit sich selbst zufrieden.

Bedford. Pamela ist zum Weben, und zur schlechten Arbeit der Küche nicht geboren.

Andrews. Alle Verrichtungen, welche nicht zur Unehre gereichen, können sich alle ehrliche Personen angewöhnen.

Bedford. Sie hat schneeweiße Hände.

Andrews. Der Stadtrauch kann sie mehr als die Landluft schwärzen.

Bedford. Sie ist schwächlich und zart.

Andrews. Durch die ungekünstelten Speisen wird sie bessere Nahrung erhalten.

Bedford. Ehrlicher Alter! kommet mit eurem Weibe, und wohnet in meinem Hause.

Andrews. Meine Einkünfte werden für uns nicht auf vier Tage reichen.

Bedford. Ihr sollet euren Unterhalt haben.

Andrews. Von was für Verdienst?

Bedford. Von dem Verdienst eurer Tochter.

Andrews. Ein schändlicher Vater, welcher vom Verdienst seiner Tochter lebet!

Bedford. Meine Mutter hat mir die Pamela anbefohlen.

Andrews. Sie war eine Dame voller Güte.

Bedford. Ich darf sie also nicht verlassen.

Andrews. Sie sind ein großmüthiger Cavalier.

Bedford. Folglich soll sie bey mir bleiben.

Andrews. Gnädiger Herr! Sie können mir dasjenige geben, was Sie ihr zu schenken gesonnen sind.

Bedford. Ja, ich werde es thun. Aber ihr wollet sie mir meinen Augen verschwinden lassen?

Andrews. Warum will ich sie verschwinden lassen? Ich gedenke sie mit aller möglichen Anständigkeit mit zu nehmen.

Bedford. Haltet euch diesen Tag auf.

Andrews. Meine alte Gattinn erwartet mich.

Bedford. Ihr sollet gehen, wenn ich es euch sagen werde.

Andrews. Ich bin schon zween Tage von ihr abwesend; wenn ich nun nur noch zwey zur Rückreise nehme, so ist es doch zu viel für mich.

Bedford Ich verdiene nicht, daß ihr mir übel begegnet.

Andrews, Gnädiger Herr! — — —

Bedford. Ohne Widerrede. Ihr sollet abreisen, so bald ich es erlauben werde.

Andrews. Diese grauen Haare, ach! sind diese nicht vermögend, von Ihnen die Gnade zu erhalten, daß ich mit Ihnen frey reden könne?

Bedford. Ja, ich liebe die Aufrichtigkeit.

Andrews. Ach Mylord, ich befürchte, daß das wahr sey, was man mir unterwegs erzählt hat, und welches mein Herz mir lange vorher sagte!

Bedford. Erkläret euch.

Andrews. Daß Sie von meiner armen Tochter eingenommen sind.

Bedford. Pamela hat in ihren Augen zween Sterne — —

Andrews. (aufgebracht) Wenn diese Sterne traurige Einflüsse in ihre Ehre drohen, so bin ich bereit sie mit eigenen Händen auszureißen.

Bedford. Sie ist ein tugendhaftes Mädchen.

Andrews. (wieder besänftiget) Wenn dieses ist, so können Sie sich mit nichts schmäucheln.

Bedford. Ich bin versichert, daß sie eher sterben würde, ehe sie ihre Unschuld beflecke.

Andrews. Liebe Pamela! einziger Trost dieses elenden abgelebten Vaters! Ach gnädiger Herr! räumen Sie sich eine Gefahr aus den Augen; setzen Sie ihre Ehre in Sicherheit; geben Sie mir meine Tochter wieder, wie sie Ihre verstorbene Frau Mama von uns erhielt.

Bedford. Ach das Schicksal ist zu hart zu denen Verdiensten der Pamela.

Andrews. Wenn sie etwas verdienet, so wird sie der Himmel nicht in der Noth verlassen.

Bedford. Wie gern möchte ich diesen großen Pallast mit einer von euren Hütten vertauschen!

Andrews. Aus was Ursache?

Bedford. Einzig und allein, um die Pamela zu heirathen.

Andrews. Sind Sie nach diesem Endzweck verliebt?

Bedford. Ja, ich kann ohne sie nicht leben.

Andrews. Der Himmel hat mich denn zu rechter Zeit geführet, der Unordnung ihrer Leidenschaft abhelfen.

Bedford. Aber wenn es nicht mir erlaubt ist, die Pamela zu heirathen, so schwöre ich bey allem was heilig ist, keine andere Gemahlinn zu nehmen.

Andrews. Wollten Sie ihren Stamm ausgehen lassen?

Bedford. Ja, zu meiner Kränkung den Triumph unbescheidener Anverwandten zu vergrößern.

Andrews. Und wenn Pamela von Adel wäre, würden sie anstehen, sie zu heirathen?

Bedford. Nein! ich würde es diesen nächsten Abend thun.

Andrews. Ey Mylord, Sie würden es bereuen. Eine arme, obschon adeliche, würden Sie ihrer nicht würdig achten.

Bedford. Ich bin in Umständen, daß ich kein Heirathsgut nöthig habe.

Andrews. Sie sind zwar reich, aber je mehr man hat, je mehr will man haben.

Bedford. Ihr kennet mich noch nicht.

Aendrews. So mißfällt Ihnen die Armuth der Pamela nicht?

Bed-

Bedford. Nein! sie erhöhet vielmehr das Verdienst der Demuth.

Andrews. (vor sich) Himmel, rathe mir, was ich thun soll!

Bedford. Was saget ihr vor euch.

Andrews. Ich bitte Sie, lassen Sie mich einen Augenblick nachdenken.

Bedford. Ja, lasset euch nicht stöhren.

Andrews. (vor sich) Wenn die unumschränkte Güte der Vorsicht der Pamela ein großes Glück anbeut, werde ich so unmenschlich seyn es zu verhindern?

Bedford. (vor sich) Es streitet bey ihm das Erbarmen, wie in mir die Liebe kämpfet.

Andrews. Wolan, ich muß reden; es geschähe nur der Pamela, was das Geschick immer bestimmet haben möge! (zu Bedford) Gnädiger Herr, ich werfe mich zu ihren Füßen. (Er steht auf, und wehmüthig wirft er sich ihm zu Füßen).

Bedford. Was machet ihr?

Andrews. Kniend flehe ich Sie um Beystand an.

Bedford. Setzet euch.

Andrews. (Er steht auf und setzet sich wieder) Ich wollte Ihnen ein Geheimnis entdecken, aber es kann mir das Leben kosten.

Bedford. Verlasset euch auf mein Wort.

Andrews. Ihnen überlasse ich mich, Ihnen vertraue ich mich. Andrews ist nicht der Name meines Stammes. Ich bin ein Rebell von der Brittanischen Krone. Ich bin der Graf Auspingh, und nicht der geringste unter denen Familien Schottlandes.

Bedford. Wie! Ihr der Graf Auspingh?

Andrews. Ja, Mylord. Dreyßig Jahre sind es nun, daß ich in denen letzten Empörungen von Engelland einer von denen ersten Aufrührern des Reichs gewesen bin. Meine übrigen Gefährten wurden theils gefangen und enthauptet; theils flüchteten sie in auswärtige Länder. Ich flohe in das ödeste Gebirge, wo ich von dem Golde, welches ich bey mir tragen konnte, unerkannt und sicher lebete. Nachdem zehen Jahre darauf die Unruhen gestillet, und die Verfolgungen aufgehört hatten, ließ ich mich von der Höhe des Gebirges herab, und wandte mich herunter an einen weniger rauhen und unfruchtbaren Hügel, wo ich mit meinem Vermögen, welches in einigen wenigen Goldstücken bestand, mir ein Stück Landes ankaufte, von welchem ich mit eignen Händen den Unterhalt für meine Familie sammle. Ich schickte von da aus nach Schottland, meiner geliebten Gattin die Hälfte meines Brods anzubieten, und sie zog einen armen Gemahl ihren reichen Anverwandten vor, und kam zu mir; welches der einsiedlerischen Ruhe meines Aufenthalts selbst einen Reiz zu geben schien. Zwey Jahre darauf brachte sie eine Tochter zur Welt, und dieses ist meine theuerste Pamela. Mylady Dero Mutter, welche sich oft zu ihren nicht weit von uns wohnenden Verwandten auf das Land begab, verlangte sie von mir, da sie zehen Jahre alt war. Stellen sie sich vor, mit welchem innern Widerstreben ich das einzige Gut, was ich noch kostbares in der Welt haben kann, meinem Herzen entreißen ließ; doch die Reue, daß ich eine Fräulein bäuerisch in der Waldung erziehen sollte, vermochte mich dahin, es zu thun. Und itzt verbinden

mich

mich dieselbige Liebe, welche ich für sie habe, und die süßen Triebe der schönen Hofnung, welche mir die Erkänntniß ihres Erbarmens einflößet, Ihnen ein Geheimniß zu eröffnen, das ich bis itzo mit so sorgfältiger Eifersucht verwahret habe, und welches, wenn es auch noch für heute vor den Anhang des Königes ausgebracht werden sollte, mir nichts desto weniger das Leben kosten würde. Einen einzigen Freund hatte ich in London, welcher vor drey Monathen gestorben ist. Itzo vertraue ich blos und allein auf Sie, auf Sie, Mylord, weil Sie ein Cavalier sind, und ich hoffe, Sie werden dieselbige Güte dem Vater erzeigen, welche Sie der Tochter erwiesen.

Bedford. (rufet) He! (Johann kömmt) Sage der Pamela, daß sie so fort herkomme. Gehe hernach zu Lady Davers, und sage ihr, daß Sie, wenn Sie kann, mir den Gefallen thue, sich hieher zu verfügen. (Johann geht ab).

Andrews. Gnädiger Herr, sagen Sie nichts.

Bedford. Ich will Ihnen kürzlich antworten. Ihre Erzählung hat mich getröstet. Ich nehme die Bemühung über mich, Sie wieder in die Gnade des Königs zu setzen, und ihre Pamela, und meine geliebte Pamela soll meine Gemahlinn werden.

Andrews. Ach Mylord! Sie machen, daß ich vor Freuden Thränen vergieße.

Bedford. Aber welche Beweise werden Sie mir von ihrer Herkunft geben?

Andrews. Diese grauen Haare sollten schon einigen Glauben verdienen; und der Stand in dem ich der Endschaft des Lebens nahe bin, vermöchte wol zweifeln zu lassen, daß ich am Rande meines Gra-

Grabes nun nicht noch als ein Betrieger sterben wollte. Aber, ich habe, dem Himmel sey Dank! einen Schatz bey mir erhalten, dessen Anblick mich oft in meiner Armuth getröstet hat. Sehen Sie, in diesen Pergamentbriefen das Verzeichniß meiner eigentlichen Tittel, meiner verlornen Lehngüter, und der Anverwandschaft meines Hauses, welches allezeit eines derer gefürchtesten in Schottland gewesen ist; aber auch allzusehr zu meinem Unglück: wenn der hochmüthige Mensch zuweilen am Adel und Glück mächtig ist, um sich selbst zu stürzen. Sehen Sie über dieses zwey Schreiben von meinem verstorbenen Freunde, Wilhelm Arthur, welche mir mit Pardon schmäuchelten, wenn ein unversehener Tod nicht mit seinem Leben meine Hofnung abgeschnitten hätte.

Bedford. Kennen Sie Mylord Arthur, den Sohn des verstorbenen Wilhelms?

Andrews. Ich habe ihn in seinen jugendlichen Jahren gesehen; und wünschte gern mit ihm selbst zu sprechen. Wer weis ob sein Vater meine Sache ihm nicht anbefohlen hat.

Bedford. Dieser Lord ist ein braver Cavalier, und mein treuester Freund. Aber, o Himmel! wie lange verziehet Pamela! Wir wollen gehen, und sehen wo sie ist. (sie stehen auf).

Andrews. Gnädiger Herr! ich ersuche Sie höchlich mein Leben nicht in Gefahr zu setzen. Ich bin zwar alt, und kann nicht lange mehr leben, aber ich möchte doch nicht noch von der Hand des Henkers sterben.

Bedford. In meinem Hause können Sie ruhig leben. Hier kennet sie kein Mensch, und niemand wird erfahren, wer Sie sind. An-

Andrews. Aber soll ich immer eingesperret leben? Ich bin gewohnet die geraume Landluft zu genießen.

Bedford. Ich schwöre Ihnen bey meiner Ehre, daß ich alles anwenden will, Sie in ihre vorige Freyheit zu setzen.

Andrews. Hat ihr Vorspruch so starken Nachdruck bey Ihro Majestät?

Bedford. Ich weis, wie viel ich mir von der Huld des Königes, und der Freundschaft derer Minister zu versprechen habe. Mylord Arthur soll sich mit mir vereinigen, Ihre Angelegenheiten zu bedecken.

Andrews. Wollte der Himmel, daß er so freundschaftlich mit mir umgienge, als mir sein Vater begegnete.

Bedford. Aber Pamela bleibet lange aus. Lassen Sie uns eilen, sie anzutreffen.

Andrews. Ich kann nicht eilen.

Bedford. Geben Sie mir die Hand.

Andrews. O! gepriesen sey die Vorsicht des Himmels.

Bedford. Liebste Pamela, heute sollst du nicht mit Beschämung aus meinen Armen fliehen.

(geht ab mit Andrews).

Der siebente Auftritt.

Pamela. (reisefertig mit einem Hüthchen auf Englische Manier) **Jervis.**

Jervis. Geschwind, Pamela, der Herr suchet sie.

Pamela. Es wird besser seyn, daß ich abgehe, ohne ihn zu sehen.

Jer-

Jervis. Fürchten sie sich, ihm unter die Augen zu kommen?

Pamela. Wenn er sich entrüstet, so erzittre ich.

Jervis. So sind sie entschlossen zu gehen?

Pamela. Mein Vater ist angekommen.

Jervis. Liebe Pamela, so sehen wir einander nicht wieder?

Pamela. Ich bitte sie, machen sie mich nicht zu weinen.

Der achte Auftritt.

Longmann. Die Vorigen.

Longmann. (sieht sich bey dem Auftreten um, ob der Mylord da ist) Pamela!

Pamela. Mein Herr.

Longmann. Wollen sie fort?

Pamela. Ja.

Longmann. Wenn?

Pamela. Morgen früh.

Longmann. (seufzet) Ach!

Pamela. Bitten sie den Himmel für mich.

Longmann. Ich werde solches niemals vergessen.

Jervis. Herr Longmann, sind Sie der Pamela gewogen?

Longmann. Madam, ich liebe sie zärtlich.

Jervis. Das gute Kind! heirathen Sie sie.

Longmann. Ach!

Jervis. Was sagen Sie, Pamela? Wollten sie ihn nehmen?

Pamela. Verzeihen sie mir, Madam, sie sagen mir Sachen vor, worauf ich nicht antworten kann.

Jer-

Jervis. Es ist doch Herr Longmann. — —

Longmann. Stille Madam! es kömmt eben der Herr.

Jervis. Es ärgert mich, daß wir nicht eher daran gedacht haben, doch es ist noch Zeit darzu. Pamela, ich will dieserhalb mit ihrem Vater reden. Was sagen sie darzu, Herr Longmann?

Longmann. Ach, Frau Jervis, ich weis nicht was ich sagen soll.

Jervis. Wenn Pamela abreiset, so nimmt sie mir das Herz mit.

Longmann. Und ich bleibe ohne Seele.

Der neunte Auftritt.

Bedford. Die Vorige.

Bedford. Pamela.

Pamela. Gnädiger Herr!

(Longmann will unbemerkt abgehen).

Bedford. Wo gehet er hin?

Longmann. Gnädiger Herr — — —

Bedford (liebreich) Ha guter Alter, die Pamela liegt ihm auf dem Herzen.

Longmann. Vergeben Sie. (geht ab).

Jervis. (sachte zu Pamela) Der Herr scheinet mir aufgeräumt zu seyn.

Pamela. (sachte zu Jervis) Er wird froh seyn, daß ich abreise. Geduld!

Bedford. Pamela, ich habe dich rufen lassen, und du bist nicht gekommen.

Pamela. Verzeihen Sie mir diesen neuen Fehler.

Bed-

Bedford. Warum hast du dieses flüchtige Kleid angeleget?

Pamela. Es ist dem Orte gemäß wo ich hingehe.

Bedford. Wozu soll dieses artige Hüthchen?

Pamela. Mich vor der Sonne zu beschützen.

Bedford. Wenn gehet es fort?

Pamela. Morgen in aller Frühe.

Bedford. Wäre es nicht besser den Abend noch abzureisen?

Pamela. (sachte zu Jervis). Er kann mich nicht mehr sehen.

Jervis. (sachte zu Pamela). Dies ist eine gewaltige Veränderung.

Bedford. Frau Jervis, mache sie das Zimmer für meine Braut zu rechte.

Jervis. Auf wenn, gnädiger Herr?

Bedford. Auf diesen Abend.

Pamela. (sachte zu Jervis) Nun verstehe ich warum er auf meine Reise dringet.

Jervis. Eine Heirath so bald zu Stande?

Bedford. Ja, mache sie, daß die Gemächer prächtig aufgeputzt seyen. Bringe sie alle Kleinodien zusammen, die sich in dem Hause befinden, und für Morgen sorge sie, daß einige Kaufleute und Schneider kommen, um solche Verrichtungen aufzutragen.

Pamela. (vor sich) Ich bin des Todes.

Jervis. Gnädiger Herr, verzeihen Sie meiner Neugierde. Darf ich nicht wissen, wer ihre Braut ist?

Bedford. Ja, das will ich ihr sagen. Es ist eine

eine Gräfinn von Auspingh, die Tochter eines Schottländischen Cavaliers.

Pamela. (vor sich schmerzhaft) Zu sehr glückliche Dame!

Bedford. Was fehlet dir, Pamela, warum weinest du?

Pamela. Ich weine vor Vergnügen, Sie vergnügt zu sehen.

Bedford. Ach, Jervis, wie schön ist doch meine Gräfinn!

Jervis. Gebe der Himmel, daß Sie auch ein gutes Gemüthe habe.

Bedford. Sie ist die Güte selbst.

Jervis. (bey Seite) Arme Pamela, nun, nun wird es mir tödtlich schmerzhaft.

Bedford. Weis sie, wie ihr Name ist?

Jervis. Nein, gewiß nicht!

Bedford. Es ist auch itzt nicht die Zeit, daß sie es erfahre. Gehe sie.

Jervis. Gnädiger Herr.

Bedford. Gehe sie, sage ich.

Pamela. Erwarten Sie mich, Madam!

Bedford. Sie mag gehen, du sollst bleiben.

Pamela. Warum, gnädiger Herr?

Bedford. (zu Jervis) Nichts weiter, man gehorche mir.

Jervis. (vor sich) Meine Pamela, der Himmel lasse dir es wol gehen!

(geht ab)

Der zehnte Auftritt.

Bedford. Pamela.

Pamela. (vor sich) O Gott!

Bedford. Willst du den Namen meiner Braut wissen?

Pamela. Ihnen zu gehorchen, will ich ihn hören.

Bedford. Sie heißet — — — Pamela.

Pamela. Gnädiger Herr! Sie treiben auf eine grausame Weise Scherz mit mir.

Bedford. Lassen Sie sich umarmen — —

Pamela. Sie machen mich erstaunt.

Bedford. Sie sind meine Geliebte.

Pamela. Sie betriegen sich, Mylord, wenn Sie sich schmäucheln mich zu hintergehen.

Bedford. Sie sind die Gräfinn von Auspingh. — — —

Pamela. O dieser Hohn geht zu weit!

(will abgehen).

Der eilfte Auftritt.

Andrews. Vorige.

Andrews. Meine Tochter, wo willst du hin?

Pamela. Ach Vater, wir wollen so gleich gehen, ich bitte euch.

Andrews. Wohin?

Pamela. Weit von diesem Hause.

Andrews. Weshalben?

Pamela. Der Herr stellet mir nach.

Andrews. Mylord?

Pa-

Pamela. Ja, er selbst.

Andrews. Weißt du, wer Mylord ist?

Pamela. Ja, ich weis es, er ist mein Herr. Aber nun nimmermehr — — —

Andrews. Nein, Mylord ist dein Gemahl.

Pamela. O Himmel! Vater was höre ich?

Andrews. Ja, meine Tochter, siehe dies ist das Geheimniß, was ich dir entdecken wollte. Ich bin der Graf von Auspingh, und du bist meine Tochter. Meine Unglücksfälle haben mich zwar in eine Wüsteney verwiesen, aber sie haben in meiner Brust nicht das Geblüt verändert, welches dir das Leben gegeben hat.

Pamela. Ach! kann ich es glauben?

Andrews. Glaube meinem zur Grube beugenden Alter, glaube diesen Thränen der Zärtlichkeit, welche sich über mein Gesicht herab dringen.

Pamela. O Gott! was bedeutet dieser Schrecken, welcher noch nie empfunden itzt meine Glieder erschüttert. Ach, was will dieser Schauer, welcher durch meine Adern plötzlich hinrauschet? Wie ist mir? von diesem Schauer reget sich eine Glut! Ich fühle mich entzündet, ich bin des Todes!

Bedford. Beruhigen Sie sich, meine Geliebte, und bereiten Sie ihren Geist zu einem Glücke, welches Sie verdienen.

Pamela. Mylord, ich bitte Sie höchlich, lassen Sie mich auf einen Augenblick bey Seite gehen. Ueberhäufen Sie mich nicht auf einmal mit so großen Freuden, da jede derselben mächtig genug ist, mich tödtlich hinzureißen.

Bedford. Ja, meine Göttinn, erholen Sie sich wieder. Begeben Sie sich in mein Zimmer.

Pamela. Mein Vater, verlasset mich nicht.

(geht ab)

Andrews. Hier bleib ich, liebste Tochter, ich bleibe bey dir, Mylord erlauben Sie mir — — —

Bedford. Ja, trösten Sie sie. Setzen Sie sie in eine Verfassung, mich nicht mehr schüchtern anzusehen.

Andrews. Ey, Mylord! Sie werden mit zwey Worten mehr ausrichten, als ich mit hundert.

(geht ab)

Bedford. (allein) Ach warum sollte die Tugend der Pamela mich nicht schlüßen lassen, daß Sie nicht pöbelhaften Geblüts wäre!

Der zwölfte Auftritt.

Johann. Bedford. (hernach) **Arthur.**

Johann. Gnädiger Herr! Mylord Arthur.

(geht ab)

Bedford. Laß ihn kommen. Welche schöne Maasregeln! Was für edle Empfindungen! O wie glücklich bin ich! O wie glückselig ist meine Liebe! (zu Arthur). Ach, liebster Freund, kommen Sie, an meinem Vergnügen Theil zu nehmen.

Arthur. Lassen Sie mich vorher wissen, worüber ich mich erfreuen soll.

Bedford. In kurzem sollen Sie mich mit Pamela vermählt sehen.

Arthur. (will gehen) Ich empfehle mich Ihnen.

Bed-

Bedford. Bleiben Sie!

Arthur. Sie scherzen mit mir etwas bitter.

Bedford. Ach, liebster Freund, hören Sie mich! Ich bin der glücklichste Sterbliche auf der Welt! Ich habe ein Geheimniß entdeckt, welches mir das Leben gegeben hat. Pamela ist die Tochter eines Schottländischen Cavaliers.

Arthur. Lassen Sie sich von ihrer Neigung nicht täuschen.

Bedford. Es ist nicht möglich. Ihr Vater hat es mir entdeckt, und hier sehen Sie die Zeugnisse davon, und zween authentische Briefe von dero Herrn Vater. (Er lässet ihm die Schriften sehen).

Arthur. Wie? der Graf von Auspingh?

Bedford. Ja! ein Freund Ihres redlichen Herrn Vaters. Sind Sie vielleicht schon in dessen Sache unterrichtet?

Arthur. Es ist mir alles bekannt. Mein Vater arbeitete drey Jahr daran, daß er für ihn Pardon erlangen möchte, und wenig Tage vor seinem Tode ergieng das günstige Rescript.

Bedford. O Himmel! der Graf hat also schon Gnade erhalten?

Arthur. Ja! Es fehlet nur, daß man das Dekret von dem Staats-Sekretär ausfertigen lasse. So viel habe ich aus einem Briefe meines Vaters ersehen, welchen er nicht geendiget hat; ich konnte aber dem Grafen hievon keine Nachricht geben, weil mir der Ort seines Aufenthalts unbekannt war.

Bedford. Ach! dieses einzige fehlte noch, mich völlig glücklich zu machen.

Arthur. Sie haben Recht, ich empfinde den billigsten Reiz, mich mit Ihnen zu erfreuen.

Bedford. Wie beglückt ist mein Herz!

Arthur. Wie belohnt Ihre Tugend!

Bedford. Oder vielmehr die Tugend der Pamela, welche meinen Versuchungen widerstehen können.

Arthur. Und auch die Ihrige, die die innern Leidenschaften zu überwinden vermocht hat. Aber itzo, da Sie sich ihrem Vergnügen so nähern, werden Sie wol ihren Groll wider den Ritter Ernold, der Sie beleidiget hat, aufheben?

Bedford. Ernold soll sterben!

Arthur. Er hat es bereuet, daß er auf eine närrische Weise Sie aufgebracht hat.

Bedford. Er hat mich und Pamelen angegriffen. Ja! er soll sterben.

Der dreyzehnte Auftritt.

Vorige. Johann (hernach) **Frau Davers.**

Johann. Gnädiger Herr, Mylady Davers.

Bedford. Laß sie herein kommen.

(Johann geht ab)

Arthur. Sie wird kommen, vor ihren Neffen zu sprechen.

Bedford. Nein, sie kömmt, weil ich sie darum habe ersuchen lassen.

Davers. Mylord, ich weis, daß ihr wider mich vom Zorn erhitzt seyd; doch da ihr mich habet rufen lassen, so glaube ich nicht, daß es darum geschehen sey, um mich übel anzulassen.

Bed-

Bedford. Ich ließ euch zu mir bitten, euch meine Ergebenheit zu zeigen.

Davers. Ihr schmäuchelt mir, nicht wahr?

Bedford. Nein, im Ernst. Ihr sollet meiner nächsten Hochzeit beywohnen.

Davers. Mit wem?

Bedford. Mit einer Dame aus Schottland.

Davers. Aus welcher Familie?

Bedford. Von denen Grafen von Auspingh.

Davers. Ihr richtet mich wieder auf. Wenn habt ihr Verlöbniß.

Bedford. Heute.

Davers. Wenn wird die Braut kommen?

Bedford. Die Braut ist nicht weit.

Davers. Ich verlange, sie zu sehen.

Bedford. Mylord, machen Sie doch Lady meiner Schwester dieses Vergnügen. Gehen Sie, die Gräfinn, meine Braut, herbeyzuführen; sodann suchen Sie ihren Vater kennen zu lernen, und erfüllen Sie ihn mit Zufriedenheit.

Arthur. Ich bin mit einer außerordentlichen Freudigkeit zu Ihren Diensten. (geht ab)

Davers. Aber wie? Sie hält sich in London auf, sie ist hier im Hause, sie ist Ihre Braut, und ich weis nichts davon?

Bedford. Es kann euch genug seyn, am ersten zu wissen, daß ich ihr die Hand gegeben habe.

Davers. Sehr wol. Ich bin ungemein zufrieden, indem ihr hierdurch die Buhlschaft der Pamela aus dem Wege schaffet.

Bedford. Von der Pamela redet mit Ehrfurcht.

Davers. Sie ist ja ein geringes Dienstmädchen.

Bedford. Ihr wisset nicht, wer sie ist.

Der vierzehnte Auftritt.

Vorige. Pamela mit Arthur.

Arthur. Hier sehen Sie sie. Sie will nicht verstatten, daß ich sie bey der Hand führe.

Bedford. Meine liebe Pamela, dieses ist einer tugendhaften Braut nicht unanständig.

Pamela. Das bin ich noch nicht.

Davers. Wie? was höre ich? Eure Braut ist Pamela?

Bedford. Ja, verehrt in ihr die Gräfinn von Auspingh.

Davers. Wer hat sie denn zur Gräfinn gemacht? Ihr?

Bedford. Das ist sie aus Ursache ihrer Geburt. Mylord Arthur wird es euch glaubend machen.

Arthur. Mylady, glauben Sie es, auf mein Wort. Der Graf, ihr Vater, hat dreyßig Jahre lang unerkannt in einem armseligen, doch ehrlichen Zustande gelebet.

Davers. Gräfinn, ich ersuche Sie um Entschuldigung derer Beleidigungen, welche ich gegen Sie ausgestoßen, weil ich Sie nicht gekannt habe. Da mein Unwille von dem Eifer um die Ehre erweckt wurde, so hoffe ich, Sie werden ihn nicht übel auslegen, Sie, die Sie selbst aus der Ehre das höchste Gut Ihres Herzens gemacht haben.

Pamela. Ja, Mylady, ich tadle ihn nicht, ich billige ihn, und lobe diesfalls Ihre Zärtlichkeit. Pamela, als eine Bäuerinn, konnte nur einen Anstoß in der Verehrung Ihres so edlen Stammhauses vorbilden; Pamela aber, welche ihre Herkunft besser erkennet, wird sich mit ihrer Gewogenheit schmäucheln können.

Davers. Ja. Ich nenne Sie nun bey dem wahren Namen einer Freundinn, und umarme Sie mit dem süßen Tittel meiner Schwägerinn.

Pamela. Diesen edelmüthigen Tittel, welchen Sie mir ertheilen, kann ich mir noch nicht zueignen.

Davers. Und woran lieget es?

Pamela. O Himmel! daß Ihr geliebter Herr Bruder mich dessen versichere.

Bedford. Schönste Pamela, hier haben Sie meine Hand.

Pamela. Ach, diese ist mir nicht genug.

Bedford. Was wollen Sie mehr?

Pamela. Ihr Herz.

Bedford. Dieses habe ich Ihnen schon vor langer Zeit gegeben.

Pamela. Sie haben mir ein Herz gegeben, welches nicht das Ihre war, und ich bin damit nicht zufrieden. Ja, Sie haben mir ein Herz gegeben, welches mich gedachte zu stürzen, wenn der Himmel mir nicht beygestanden hätte. Geben Sie mir das Herz eines treuen Gemahls und redlichen Liebsten, das schönste, das verehrungswürdigste Herz, als ein sonderbares und kostbares Geschenke, welches ein grosmüthiger Cavalier einem armen Frauenzimmer widmet, die zwar unglückselig ist,

ihm aber statt der Aussteuer den unschätzbaren Schatz einer unverfälschten Ehre zubringt.

Bedford. Ja, meine zärtlichst Geliebte, dieses ist das Herz, welches ich Ihnen gebe. Das andre habe ich vertilget, nachdem Ihre heroischen Weigerungen mich beschämt gemacht hatten, solches Ihnen einmal angeboten zu haben. Mylady, höret dabey meine besondere Denkungsart an, und wie ich es gehalten wissen will. Erkennet hier ein tugendhaftes Frauenzimmer, welchem ihr unerkannt Beleidigungen vorzusagen, euch unterstanden habt. Sehet in ihr das ehrliche Mädchen, gegen welches euer weggeworfener Neffe nichtswürdige Schmachreden ausgestoßen hat. Ihr, ihr lasset euch von diesem Tage an nicht mehr von mir sehen; Der Ritter aber soll seine Verwegenheit mit dem Tode büßen.

Davers. O! besänftiget euren Unwillen. Wenn mein Neffe euch beleidiget hat, so ist er nicht fern, und bereit, euch um Verzeihung zu bitten.

Arthur. Liebster Freund, machen Sie diesen frohen Tag nicht durch Schreckbilder der Rache traurig. Nehmen Sie die Entschuldigungen von dem Ritter an.

Bedford. Ich will sie annehmen, mit dem Degen in der Hand.

Pamela. Mylord — —

Bedford. Dieses ist nicht der rechte Tittel, den ich von Ihnen erwartete.

Pamela. Liebster Gemahl, erlauben Sie mir, daß an diesem Tage, da Sie zum Vortheil eines

be-

beglückten Frauenzimmers Gnadenbezeigungen ertheilen, ich eine darüber verlange.

Bedford. Ha! Sie wollen mich gewiß ersuchen, daß ich dem Ritter verzeihen soll.

Pamela. Ja! Fordre ich vielleicht eine Sache von Ihnen, die Sie erniedriget! Das Verzeihen ist eine edle und großmüthige Handlung, welche die Menschen noch über die Menschheit erhebet.

Bedford. Der Ritter hat Sie beleidigt, Sie, die ich höher noch als mich selbst schätze.

Pamela. Wenn ich mein erlittnes Unrecht betrachte, so will ich Sie mit noch größerer Herzhaftigkeit bitten, es zu vergessen.

Bedford. Edelgesinnte Pamela, Ihnen zu Gefallen, vergebe ich dem Ritter die Beleidigungen.

Pamela. Dies ist noch nicht genug. Versöhnen Sie sich auch mit Ihrer liebsten Frau Schwester wieder.

Bedford. Ja, ich will es thun, Ihnen darzuthun, wie hoch ich Sie achte, und wie sehr ich Sie liebe. Mylady, es soll alles vergessen seyn, in Ansehen der Pamela. Betrachtet Sie, und ahmet ihr nach, wenn ihr könnt.

Davers. Geliebter Bruder, ich könnte ihr in allem nachahmen, außer, daß ich mit solcher Gelassenheit nicht die Stürme eures Zornes ausstehen möchte.

Bedford. Das macht, weil die eurigen schlimmer als die meinigen sind.

Der funfzehnte Auftritt.

Vorige. Longmann. Johann.

Johann. Gnädiger Herr! der Ritter Ernold wünschet sehr, vor Sie zu kommen.

Bedford. Es hält ihn niemand. Es ist sein Glück, daß er es nicht vor einer halben Stunde gethan hat.

Longmann. Ich habe wichtige Dinge gehöret, gnädiger Herr!

Bedford. Pamela ist seine Gebieterinn.

Longmann. Der Himmel lasse mich leben, ihr meine Ehrerbietung und Unterthänigkeit zu erkennen zu geben.

Bedford. (vor sich) Longmann ist ein redlicher Mann!

Der sechszehnte Auftritt.

Frau Jervis. Vorige.

Jervis Ist es vergönnt, daß eine alte Bedientinn dieses Hauses an so großen Ergetzlichkeiten auch Theil nehme?

Bedford. Ach Frau Jervis! Sehen sie ihre Pamela.

Jervis. O Gott! Welcher Trost! Wie wohl geht es Ihnen! Verstatten Sie, daß ich Ihnen die Hand küsse.

Pamela. Nein, liebe Madam, vergönnen Sie mir einen Kuß.

Jervis. Sie sind ja meine Gebieterinn.

Pamela. Ich werde sie jederzeit als meine Mutter lieben.

Jervis. Die Freude hemmt mir die Rede.

Der letzte Auftritt.

Vorige. Ernold.

Ernold. Ich habe in der Antichambre von außerordentlichen Dingen gehöret, von Dingen, welche mich entzückt und mein Herz von Zufriedenheiten ganz überschwemmet haben, He! es lebe Ihre Braut, es lebe die Gräfinn von Auspingh! O erlauben Sie mir, Madam, daß ich Ihnen zu Bezeigung meiner Hochachtung ganz ergebenst die Hand küsse.

Pamela. Mein Herr, dieses andre Compliment klinget mir zu fremde.

Ernold. O verzeihen Sie mir. Ich der ich gereiset bin, habe so leicht keine angetroffen, welche meinem Munde die Hand versaget hätte.

Pamela. Alles, was die Leute thun, dienet darum nicht zur Nachfolge.

Ernold. Die Hand zu küssen ist eine Handlung der Ehrerbietung.

Pamela. Das ist die Wahrheit: sie verrichten die Kinder ihren Aeltern, und die Bedienten ihren Gebietern.

Ernold. Sie sind meine Königinn!

Bedford. Ritter, lassen Sie es dabey bewenden.

Ernold. Ey, Mylord, behüte mich der Himmel, daß ich ihnen sollte mißfallen wollen; ich bitte Sie viel-

vielmehr wegen der Unbesonnenheiten, wormit ich Sie verdrüßlich gemacht habe, um Verzeihung.

Bedford. Bedenken Sie ein andermal vorher was Sie thun, wenn Sie nicht erröthen wollen, daß Sie um Verzeihung bitten müssen.

Arnold. Ich will mich umkehren, und bestreben, wieder ein Engelländer zu werden.

Bedford. Liebste Gemahlinn, kommen Sie, daß wir vor allen Ihren redlichen Vater trösten. Kommen Sie, und nehmen Sie als Gebieterinn Besitz von diesem Hause, in dem Sie sich haben fassen können, als eine Bediente zu leben.

Pamela. Da ich von der so niedrigen Staffel die so hohe Stuffe besteige, und von der Magd zur Frau erhoben bin; so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß ich darum weder zum Hochmuth, noch zum Ehrgeiz übergehe. Ach, geliebter Bedford! Sie allein sind die Person, die mich glücklich macht; denen Vorzügen meiner Geburt habe ich nur zu danken, daß Sie mich im Empfang Ihrer Hand nicht erröthen lassen, Sie durch mich erniedrigt zu sehen. So erfahre denn die Welt, daß die Tugend niemals untergeht, daß Sie durch Bedrückungen zwar zuweilen am Muth niedergeschlagen wird, aber im Streite doch überwindet, und zu dem rühmlichsten Siegsgepränge gelanget!

Ende des Lustspiels.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn821277294/phys_0134
DFG

ucinde.) Er scheint sehr erschrok-
en, wo Erast ist.
angold.) Reden sie gelinde mit
n nicht an.
mm her du Schlingel - - Nein,
ieden mein Sohn. Ich beschul-
nit meinem Neffen ein Verständ-
u ihn denn?
n Herr.
du weißt ohne Zweifel die schöne
en hat; der Bösewicht!
mein Herr, was sie sagen wollen;
durch ihren Zorn nicht noch un-
einer begangenen Thorheit selbst
gefunden, als sie ihm auflegen
derjenigen verachtet, die er an-
Sache weiter nöthig?
arme Schelm, die Augen gehn
klich auf meines Neffen Seite.
daß ich ihn zu sehen bekomme,
h mich seiner nicht schämen darf.
st?
ein Herr, ich weiß es nicht.
ich in Lucindens Gegenwart er-
de es mir ergehen!
weil du weist, daß er bey einer
bey einer Dame! Bey einer
iß? - - -
n Herr, was unterstehen sie sich

Henker! ich berufe mich hier auf
die solche Art Lakeyen hat - - -
nmt Frontin.
das ist gut.
) Alles ist verlohren!

Sieben-